

Heft 1 / 2021

www.euronatur.org

EURONATUR



**Ormoz-Teiche in Slowenien:
Erfolgreich wiederbelebt**

**Schafe & Herdenschutzhunde:
Ziemlich beste Freunde**

**Auf und Ab an der Vjosa:
Nationalpark in Gefahr!**



Vjosa: Besjana Guri gibt nicht auf! **22**



Bild: Borut Stumberger - Livanjsko Polje

4

INHALT

4
Hoffnung für
Bosnien-Herzegowinas Karstpoljen

8
Erfreuliche Ergebnisse
unserer Spenderumfrage

12
Herdenschutzhunde in der Slowakei

16
Die Ramsar-Konvention wird 50

17
Ihre Unterschrift für Bienen & Bauern

20
Ormoz-Teiche für
die Natur zurückgewonnen

22
Vjosa am Scheideweg

25
Was vor dem Klick geschah:
Die Ruhe im Schneesturm

26
Rumäniens neuer Urwaldkatalog
– ein Witz!

28
Sieger des Schreibwettbewerbs 2020



Bild: Jure Novak - Bekassine (Gallinago gallinago)

20

30
„EuroNatur – da stimme ich zu!“:
Valerie Förster

31
Kurz gemeldet

Immer im Heft

- 3** Editorial
- 18** Produkte der EuroNatur Service GmbH
- 35** Pressespiegel
- 35** Impressum



Liebe Freundinnen und Freunde von EuroNatur,

Sie kennen das sicher: ‚virtuelle‘ Workshops, digitale Dienstbesprechungen, Online-Seminare. Für uns können diese per Bildschirm und Kopfhörer stattfindenden Begegnungen, wenn sie den Tag dominieren und die einzige Form des Austauschs bleiben, nicht nur ermüdend sein, sondern auf Dauer sogar etwas entfremdend wirken. Doch zugleich profitieren wir von den neuen Möglichkeiten der Online-Kommunikation: Nur so konnte ich ‚live und in Farbe‘ aus Tübingen einem Vortrag meiner Bremer Kollegin Dr. Anna-Katharina Wöbse, Umwelthistorikerin und Vizepräsidentin von EuroNatur, folgen. Eines ihrer Forschungsthemen ist die Geschichte der Schutzbemühungen für Feuchtgebiete. Da lag es nahe, dass sie am 2. Februar, dem Weltfeuchtgebietstag, ihr Wissen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von EuroNatur in Radolfzell – in den Büros oder eben im ‚Homeoffice‘ – teilte.

Seit 1997 wird alljährlich am 2. Februar der World Wetlands Day gefeiert, doch in diesem Jahr war er besonders: 50 Jahre ist es her, dass Naturschützer, Ornithologen und Diplomaten – es waren fast ausschließlich Männer als offizielle Delegierte entsandt worden – in der iranischen Stadt Ramsar ein Abkommen zum Schutz von Feuchtgebieten unterzeichnet haben. Über dessen spannende Vorgeschichte erfuhren wir im Vortrag von Anna Wöbse. Mir haben die Weitsicht und die Beharrlichkeit der Naturschützerinnen und Naturschützer aus dieser Zeit imponiert. „Fast schon als ein bisschen frech“ hat Anna Wöbse die damaligen Forderungen der Vogelfreunde bezeichnet, die diese an die Regierungsverantwortlichen gestellt hatten. Aber eben dieser wegweisende Mut hat sich ausgezahlt. Heute gibt es mehr als 2.400 Seen, Flüsse, Sümpfe, Moore und Küstenabschnitte, die als Ramsar-Gebiete ausgezeichnet sind und damit einen hohen Schutzstatus genießen. Auf Seite 16 erfahren Sie mehr zum runden Geburtstag der Ramsar-Konvention. Dort finden Sie auch den Link zu einem Kurzvideo von Anna Wöbse zum Thema, klicken Sie rein!

Ein bei uns weitestgehend unbekannter Typ von Feuchtgebieten auf dem Balkan sind die Karstpoljen. Diese großen Ebenen, die immer wieder von unterirdischem Wasser überschwemmt werden, bergen eine Artenvielfalt, wie sie selten geworden ist in Europas Kulturlandschaften. Einst als Brutstätten von Krankheiten verschrien und als vermeintlich unproduktive Lebensräume der Entwicklung des Menschen im Weg, fielen zahlreiche Karstpoljen einer Trockenlegung oder Infrastrukturprojekten zum Opfer. Wenngleich sich das Image von Feuchtgebieten mittlerweile gewandelt hat, sind die letzten gut erhaltenen Karstpoljen, die es vor allem in Bosnien-Herzegowina gibt, akut bedroht. Auf den Seiten 4 bis 7 schenken wir diesen weitgehend unbekanntem Lebensräumen die Aufmerksamkeit, die sie verdienen, und zeigen, wie Mensch und Natur in Einklang miteinander leben können.

Zum Schluss zurück zu dem Thema, das alle seit über einem Jahr in Atem hält: Die Auswirkungen der Corona-Pandemie haben zahlreiche Unternehmen und Selbständige hart getroffen; unsere Stiftung kam bisher vergleichsweise glimpflich davon. Das verdanken wir vor allem Ihnen, den EuroNatur-Spenderinnen und -Spendern. Da Sie uns die Treue halten, können wir weiter für Europas Naturerbe streiten. In einer großen Spenderumfrage haben uns jede Menge positive Rückmeldungen und viel Zuspruch erreicht. Einen kleinen Ausschnitt daraus präsentieren wir Ihnen auf den Seiten 8 bis 11.

Herzlichen Dank für Ihr Vertrauen!

Prof. Dr. Thomas Potthast
Präsident der EuroNatur Stiftung



Gemeinsam gegen die Hoffnungslosigkeit Eine ungewöhnliche Naturschutzgeschichte aus den Karstfeldern in Bosnien-Herzegowina

„Wir waren die komischen Biologen, die mit ihren Ferngläsern herumlaufen. Jetzt rufen uns die Leute an und bitten uns um Rat. Sie vertrauen uns.“

Biljana Topić, Naše Ptice

„Wie? Wir sollen keine Vögel mehr zählen?“ Biljana und Goran Topić sind am Boden zerstört. Sie sind Biologen mit Leib und Seele und jetzt das. Doch EuroNatur-Projektleiterin Sandra Wigger bleibt konsequent: „Wir müssen unsere Strategie ändern“, sagt sie bestimmt. Das war vor gut zwei Jahren. Die nationale Unterschutzstellung der Karstebenen (siehe Kasten S. 7) Livanjsko Polje und Duvanjsko Polje lag in weiter Ferne, obwohl alle Felddaten zu Flora und Fauna beschafft, der herausragende ökologische Wert belegt und alle entscheidenden Stellen informiert waren. Die bosnische Regierung hatte kein Interesse daran, diese wertvollen Natur- und Kulturlandschaften zu erhalten, und blockierte den Prozess. So ist es bis heute, mit einem großen Unterschied: Biljana, Goran, Sandra und ihre vielen Mitstreiterinnen und Mitstreiter haben trotzdem Hoffnung, die Karstpoljen vor der Zerstörung bewahren zu können.

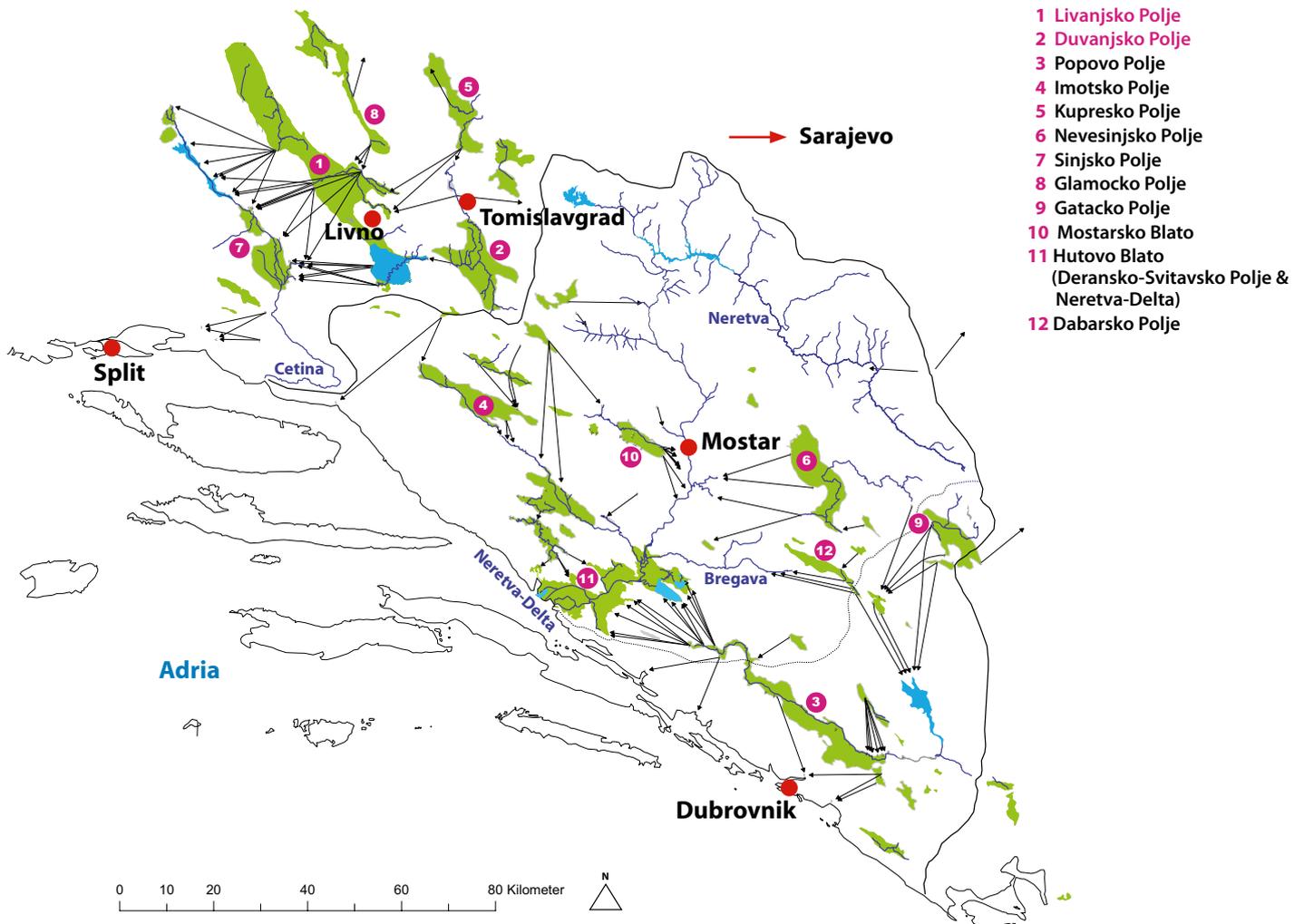
Anstatt auf einen Sinneswandel der Regierung zu warten, haben sie eine gesellschaftliche Initiative angestoßen, die immer mehr Fahrt aufnimmt. Langsam aber sicher zeichnet sich ein Wandel zum Guten ab in dieser Region zwischen Sarajevo und Split, auf der seit dem Bosnienkrieg Bilder von Gewalt und Leid haften wie ein schmutziges Etikett. „Das hier ist der wichtigste Job, den wir je gemacht haben. Wir sind vollständiger Umwelt- und Naturschützer geworden, weil wir mit den Menschen vor Ort zusammenarbeiten. Wir unterstützen sie dabei, sich eine Existenz aufzubauen und in ihrer Heimat zu bleiben. Gleichzeitig helfen wir ihnen, im Einklang mit der Natur zu wirtschaften und ihre Zukunft eigenverantwortlich zu gestalten“, sagen sie.

Das A und O: Miteinander reden

Biljana und Goran haben sich bewusst dafür entschieden, im Livanjsko Polje zu arbeiten – ein Nirgendwo, das die meisten jungen Menschen längst verlassen haben, weil ihnen das Leben dort keine Perspektiven bot. Für Biljana und Goran ist es genau andersherum.

„Als wir anfangen mit den Menschen zu sprechen, haben wir schnell gemerkt, dass viele von ihnen durch den Krieg so geworden sind, wie sie sind. Sie kümmern sich nur noch darum, irgendwie zu überleben. Wenn sie dafür den Wald abholzen müssen, dann tun sie es. Wenn es für sie einfacher ist, das Gras abzubrennen als es zu mähen, dann machen sie es“, beschreibt Biljana. Bitterkeit und Resignation haben sich breitgemacht.

Die Regierung in Bosnien-Herzegowina würde die Region am liebsten entvölkert sehen, um ungehindert alle Ressourcen ausbeuten zu können. Fehlen Menschen, die sich wehren, werden sie das Wasser, die Wälder, den Torf, die Kohle und alles andere verkaufen, ist sich Biljana sicher. „Wir wollen diese zerstörerische Entwicklung abwenden und eine nachhaltige Lebensweise etablieren“, fährt Goran fort. „Uns ist es wichtig, gemeinsam mit der Lokalbevölkerung einen Ansatz zu finden, und das merken sie. Endlich interessiert sich jemand für ihre Zukunft und nimmt sie ernst.“



Ein geheimnisvolles und sensibles System aus unterirdischen Zu- bzw. Abflüssen verbindet die Karstpoljen in Bosnien-Herzegowina und Kroatien (die Pfeile markieren die Grundwasserströme). Je nachdem wie viel Niederschlag fällt, füllen und leeren sich diese natürlichen Becken. Karstpoljen spielen eine wichtige Rolle im Hochwasserschutz. Das Livanjsko Polje (Bild links) gilt als das größte Karstfeld der Welt.

Verfallene Häuser, misstrauische Menschen

Das war nicht von Anfang an so. Daran erinnern sich Biljana und Goran noch heute mit einem flauen Gefühl. Es ist nicht lange her, da wurden sie vor allem in den Dörfern im Norden des Livanjsko Polje mit skeptischen Blicken verfolgt. „Wenn wir mal jemanden zu Gesicht bekamen, haben wir versucht, über unsere Ideen für die Region ins Gespräch zu kommen. Aber meistens hieß es: Jaja, aber jetzt muss ich mich um meine Schafe kümmern. Das war frustrierend“, erzählt Biljana. Ein Hoffnungsschimmer zeichnete sich ab, als die beiden der Mathematiklehrerin Nataša Bojinović begegneten. Sie zeigte sich von Anfang an aufgeschlossen und wollte Biljana und Goran helfen, Verbündete zu finden. Doch leicht war das nicht. „Nataša hat alle ihre Verwandten und Nachbarn zu einer Informationsveranstaltung eingeladen. Es kamen um die zehn Leute, aber alle waren skeptisch.“ Biljana kämpft mit den Tränen, bevor sie fortfährt: „Dann schrie uns auf einmal eine Frau an. Warum wir nicht die Minen entfernen würden, anstatt hier Geschichten zu erzählen? Ich war gekommen, um zu sehen, wie wir helfen können, und dann schlug uns so viel Ablehnung entgegen.“



Marija und Anto haben einen Traum

„Unser Land wird immer noch mit dem Krieg vor 30 Jahren in Verbindung gebracht. Wenn jemand Bosnien-Herzegowina hört, dann kommen gleich die Gedanken an all die schlechten Dinge, die passiert sind. Das wollen wir ändern. Wir hoffen, dass jemand, der den Namen unserer Stadt Livno hört an das größte Karstpolje der Welt denkt, an die Wildpferde, unsere schönen Flüsse und die hausgemachten Lebensmittel. Wir wollen, dass die Menschen unsere Heimat mit etwas Positivem verknüpfen.“
 Marija und Anto Perković, stur.ba Kanusafaris



Frei laufende Kühe und Scharen von Vögeln. Die Karstpoljen Bosnien-Herzegowinas bieten Oasen der Ruhe, Weite und Vielfalt.

Bilder: Martin Schneider-Jacoby – Kupresko Polje, stur.ba

„Das Livanjsko Polje und die Sturba sind der Himmel auf Erden. Das wollen wir den Menschen hier zeigen.“

Anto Perković, *stur.ba* Kanusafaris und Vogelbeobachtung

Bilder: *stur.ba*, Farm Podhum Livno, Gusto Maglo



Die Kleinprojekte bringen das Leben in die Poljes zurück. Bild links: Nach einem erlebnisreichen Tag auf der Sturba haben Marija und Anto Perković ihre Kanus an Land gezogen. Bild Mitte: Alte Nutztierassen wie diese Salers-Rinder sind auf den Weiden wieder als Landschaftspfleger unterwegs. Bild rechts: Auf geführten Touren können Gäste die Weite der Poljes vom Fahrradsattel aus genießen und bringen Einkommen in diese abgeschiedene Region.

Ihr habt so viel für unsere Gemeinde getan!

„Die positive Wende kam, als wir anfangen landwirtschaftliche und touristische Kleinprojekte zu fördern (Anm. d. Red.: siehe Kasten S. 7). Dank dieser praktischen Unterstützung hat die Lokalbevölkerung Vertrauen gefasst“, berichtet Goran. Einige Interessierte wagten sich sogar mit auf eine Studienreise in den Naturpark Lonjsko Polje und das Landschaftsschutzgebiet Gajna in Kroatien sowie den Notranjska Regionalpark in Slowenien, um sich Inspiration für eine nachhaltige Regionalentwicklung zu holen. Wieder andere kommen regelmäßig zu den von EuroNatur, Naše Ptice und Naša Baština organisierten Foren, um sich mit Landwirten und Tourismusunternehmerinnen aus der Gegend zu vernetzen. Auch Nataša Bojinović steht mit Biljana und Goran nach wie vor im Kontakt. Mit Hilfe finanzieller Zuschüsse aus dem Projekt fertigt sie nun traditionelle Handarbeiten und gibt diese Kunst an andere weiter. Kürzlich rief der frisch ernannte Bürgermeister bei den Naturschützern an: „Ihr habt so viel für meine Gemeinde getan! Jetzt bin ich in der Position, euch mit dem Projekt zu helfen.“ Solche Erlebnisse machen all die Strapazen wieder wett.

Und plötzlich lag die Idee mit den Kanusafaris auf dem Tisch

Auch das Leben von Marija und Anto Perković hat sich durch die Begegnung mit Biljana und Goran verändert. Das Lehrer-Ehepaar hatte darüber nachgedacht, das Livanjsko Polje zu verlassen und ins Ausland abzuwandern. Dann besuchten sie eine Informationsveranstaltung von Naše Ptice, bei der es um Naturtourismus ging. „Wir sind hier schon unser ganzes Leben lang, aber wir hatten keine Ahnung, wie reich die Vogelwelt hier ist. Wir wussten auch nicht, dass es so viele Menschen gibt, die sich für Vogelbeobachtung interessieren. Und plötzlich lag unsere Idee mit den Kanusafaris wieder auf dem Tisch“, berichten die beiden.

Anto ist in der Nähe der Sturba geboren und dort aufgewachsen. Sein Traum war es immer, später einmal ein richtiges Kanu zu haben. „So etwas wie Kanusafaris gab es in diesem Teil von Bosnien-Herzegowina noch nicht, wir mussten also etwas Neues wagen. Vor allem ohne die finanzielle Unterstützung und die hilfreichen Tipps von EuroNatur und Naše Ptice hätten wir viel länger gebraucht, um unser Vorhaben umzusetzen, und vielleicht hätten wir den Mut verloren. Aber wir haben es geschafft!“ Seit Mai 2020 bietet das Lehrer-Ehepaar mit ihrem kleinen Unternehmen *stur.ba* im Sommer Kanusafaris an. Bereits in der ersten Saison hatten sie mehrere Hundert Gäste, die meisten aus der Region, manche leben nicht einmal zwei Kilometer entfernt. Ausrufe wie: „Das ist so großartig hier, das haben wir gar nicht gewusst!“ hörten Marija und Anto ständig. Den beiden geht es um weit mehr als um ihr eigenes Glück. „Wir wollen zeigen, welches Potenzial es hier gibt, und die Menschen zum Bleiben bewegen. Nach dem Motto: Wenn wir das geschafft haben, dann könnt ihr auch etwas Neues auf die Beine stellen.“

Raus aus der Resignation, rein ins selbstbestimmte Leben

Langsam, aber sicher löst Aufbruchstimmung die Resignation der Menschen im Livanjsko und Duvanjsko Polje ab. Auch Sandra Wigger ist zuversichtlich: „Je mehr Menschen vom Naturtourismus oder von der Landwirtschaft leben können, desto schwieriger wird es für die Regierung, die Natur- und Kulturlandschaft der Poljes auszubeuten. Die Leute sind nicht mehr empfänglich für leere Versprechungen von einem besseren Leben. Stattdessen sagen sie: Ich habe schon einen guten Job.“ Die Gefahr, dass der Naturtourismus zu einer neuen Bedrohung für die Natur werden könnte, sieht Sandra Wigger, aber hält sie nicht für sehr groß: Es gehe schließlich nicht um Massentourismus, sondern um ein kleines, aber feines Angebot für Naturbegeisterte. „Wer will, dass die Menschen in der Region bleiben, muss ihnen helfen, Einkommensquellen zu finden“, sagt auch Goran. Das ist sein Traum – ein Traum, der dabei ist, wahr zu werden.

Katharina Grund

Karstpoljen? Noch nie gehört!

Mit seiner Fläche von etwa 460 Quadratkilometern gilt das Livanjsko Polje als das größte zeitweise wassergefüllte Karstfeld der Welt. Rund 265 Vogelarten leben dort und während des Frühjahrszuges rasten schätzungsweise 100.000 Wasservögel in dem Feuchtgebiet. Die Karstpoljen in Bosnien-Herzegowina sind Natur- und Kulturlandschaften von nationaler und internationaler Bedeutung. Die oft von schroffen Bergen umgebenen Ebenen entstehen dort, wo kalkhaltiges Gestein am Rande einer Vertiefung gelöst wird. Jahrtausende lang wurden sie landwirtschaftlich genutzt. Da oberirdische Abflüsse fehlen, sind sie je nach Niederschlag und Grundwasserstand zeitweise großräumig überschwemmt oder fallen weitgehend trocken. Geprägt von dieser Dynamik entsteht ein Mosaik aus Lebensräumen, die eine außerordentliche Artenvielfalt bergen. Doch die Naturjuwelen sind in Gefahr: durch Entwässerungen, durch den Bau von Staudämmen für die Stromproduktion, Torfabbau und Abholzungen. Auch die Aufgabe der traditionellen Landnutzung ist ein Problem, da die wertvollen Offenflächen zuwachsen und ihre Artenvielfalt verloren geht.



Über das Projekt

Gemeinsam mit den Partnerorganisationen Naše ptice, Naša baština und Dinarica setzt sich EuroNatur für den Erhalt der Karstpoljen in Bosnien-Herzegowina ein. Schwerpunkte sind das Livanjsko und das Duvanjsko Polje. Fast 20 Vorhaben lokaler Akteure aus den Bereichen Landwirtschaft und Tourismus wurden mit finanzieller Unterstützung und Beratung durch EuroNatur und Naše ptice bereits umgesetzt – vom Aufbau landestypischer Gästeunterkünfte über die Wiederbewirtschaftung verlassener Weiden und die Produktion regionaler Lebensmittel bis hin zum Angebot von Kanusafaris für Naturliebhaber. Mehr als die Hälfte der Begünstigten sind jünger als 40 Jahre. Ein kurzes Video finden Sie im Internet unter enatur.org/1024



Biljana, Goran & die Karstpoljen: Eine Liebesgeschichte

Es war ein Tag im Frühling als Biljana begann, Gorans Liebe zu den Poljes zu verstehen. Das Karstfeld Livanjsko Polje hatte sich in einen riesigen See verwandelt. Schneebedeckt spiegelten sich die umliegenden Berge zusammen mit den Kronen überfluteter Bäume im Wasser. Neben dem Geräusch brechenden Eises fesselte ein Dröhnen Biljanas Aufmerksamkeit. Das erste Mal in ihrem Leben hörte sie, wie es klingt, wenn ein See durch Schlucklöcher im karstigen Untergrund versinkt. „Spektakulär!“ Das war das Wort, das Goran am häufigsten verwendete, wenn er von den Poljen sprach. Jetzt wusste sie, was er meinte. Für Goran selbst war es Liebe auf den ersten Blick gewesen: „So seltene Vogelarten wie Wachtelkönige, Wiesenweihen, Braunkehlchen sind dort überall. Diese Vielfalt haut mich immer wieder um“, sagt Goran. Heute arbeitet das Ehepaar für Naše Ptice und kämpft gemeinsam für den Schutz dieser atemberaubenden Natur- und Kulturlandschaften.



Bilder: Goran Topić – Livanjsko Polje; Porträt: Manuel Schweizer

„Ich unterstütze die EuroNatur Stiftung, weil sie einfach überzeugt“

Spenderumfrage liefert erfreuliche Ergebnisse

„Wir waren überwältigt von der regen Teilnahme an unserer Spenderumfrage“, sagt Sabine Günther, die bei EuroNatur für das Fundraising und die Spenderbetreuung zuständig ist. Im September 2020 haben wir rund Dreieinhalbtausend unserer Unterstützerinnen und Unterstützer angeschrieben. Fast 15 Prozent der Adressatinnen und Adressaten haben daraufhin Zeit und Energie investiert, über ein Online-Formular Fragen rund um EuroNatur zu beantworten. „Das ist das Dreifache von dem, was wir erwartet hatten“, freut sich Sabine Günther. Mehr als die Hälfte dieser Menschen ist zusätzlich bereit, im Nachgang der Umfrage mit EuroNatur-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern persönlich zu sprechen und sich intensiver auszutauschen.

„Was wir für den Schutz von Europas Natur bewegen, das bewegen wir gemeinsam. Austausch ist in dieser Gemeinschaft ausdrücklich erwünscht!“

Sabine Günther, Spenderbetreuung

Was gefällt Ihnen an der EuroNatur Stiftung? Was interessiert Sie besonders? Und was könnten wir aus Ihrer Sicht besser machen? Direkte Rückmeldungen auf diese Fragen sind für uns sehr wertvoll. „Es ist uns wichtig, mit unseren Unterstützerinnen und Unterstützern im Kontakt zu sein. Was wir für den Schutz von Europas Natur bewegen, das bewegen wir gemeinsam. Austausch ist daher ausdrücklich erwünscht – nicht nur von EuroNatur-Seite, sondern auch seitens unserer Spenderinnen und Spender, das hat die Umfrage klar gezeigt. Besonders freut uns, dass die Bewertungen unserer Arbeit fast durchweg positiv ausfielen. Die wenigen kritischen Rückmeldungen helfen uns dabei, die Stiftung in eine gute Richtung weiterzuentwickeln und uns weiter zu verbessern“, zieht Sabine Günther eine Zwischenbilanz.

Von überragender Bedeutung für die Vertrauensbildung ist, laut den Umfrageergebnissen, neben dem DZI-Spendensiegel und persönlichen Gesprächen auch der EuroNatur-Geschäftsbericht. Er erscheint einmal pro Jahr und wird per Post an alle EuroNatur-Fördermitglieder versandt. Im Internet ist er unter euronatur.org/bericht für jede und jeden online einsehbar und kann auch als Druckversion in der EuroNatur-Geschäftsstelle kostenfrei angefordert werden. Ein Großteil der Befragten kann sich sogar vorstellen, das Engagement weiter auszubauen. So befasst sich beinahe ein Viertel mit dem Gedanken, EuroNatur im Testament zu bedenken, oder denkt über eine Zustiftung nach. „Diese Formen der Unterstützung sind ein ganz besonderer Vertrauensbeweis in uns und unsere Arbeit“, sagt Sabine Günther.

Katharina Grund



Bild: Heiko Aries - Nationalpark Retezat in Rumänien



Bild: Martin Schneider - Jacoby - Weißstorch (Ciconia ciconia)



Gute Noten für EuroNatur

Die Mehrheit der Befragten ist mit der Arbeit der Stiftung zufrieden.

- 1,8** Projektarbeit
- 1,9** Spenderbetreuung

Was motiviert unsere Unterstützerinnen und Unterstützer?

Diese fünf Hauptmotive nannten die Befragten für ihr Engagement zugunsten von EuroNatur.



Wie bleiben unsere Spenderinnen und Spender auf dem Laufenden?

Ein klares Umfrageergebnis: Das EuroNatur-Magazin ist eines der Top-Medien für unsere Unterstützerinnen und Unterstützer und wird gern gelesen. Berührungspunkte gibt es hingegen noch mit unseren Social-Media-Kanälen. Dabei lohnt sich der Besuch! Bewegtbilder, tagesaktuelle Meldungen und kleine Geschichten aus unseren Projekten sind nur einige der Gründe, dort vorbeizuschauen.

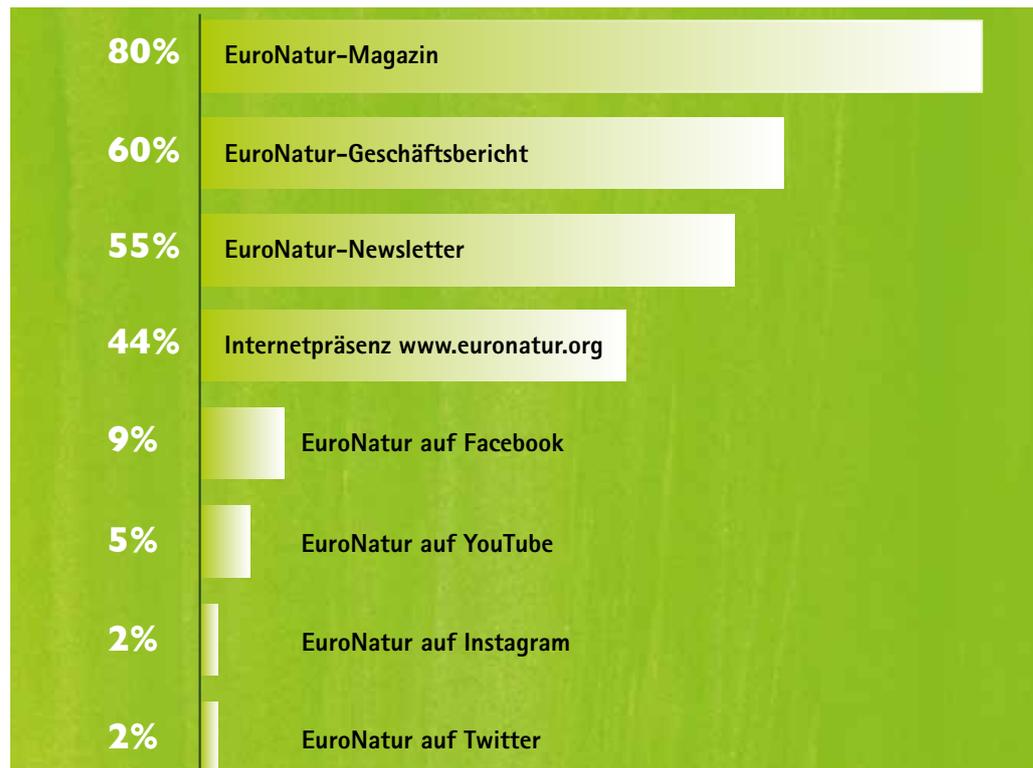


Bild: Joachim Fricke - Luchs (Lynx lynx)



Spender haben uns fast 200 Zitate geschenkt – Eine kleine Auswahl

„Ich unterstütze die EuroNatur Stiftung, weil...“

- ... ich auf Reisen den Raubbau an den rumänischen Urwäldern gesehen habe und ich es sehr schätze, dass EuroNatur sich für den Erhalt und Schutz der Naturräume auf dem Balkan engagiert.
- ... ich begeistert von der Professionalität, vom exzellenten Know-How und dem Engagement der EuroNatur-Mitarbeiter bin.
- ... diese Organisation meiner Einschätzung nach zu den glaubhaftesten und effizientesten Akteuren mindestens im europäischen Umwelt- und Naturschutz zählt.
- ... EuroNatur dahin schaut, wo nur wenige hinschauen. Besonders der Balkan und die dortigen Projekte sind wichtig für Europas Zukunft.
- ... EuroNatur sich für die Bewahrung der europäischen Naturschätze einsetzt. Ich bin überzeugter Europäer.
- ... ich den dort arbeitenden Menschen vertraue.
- ... ich den Einsatz und auch die Erfolge von EuroNatur beeindruckend finde.
- ... ich seit 40 Jahren im Umweltschutz arbeite und ohne solch kompetente UND mit Herzblut arbeitende MitsreiterInnen meinen Mut verloren hätte!
- ... ich seit mehr als 20 Jahren eine Patenschaft für Bär und Wolf bezahle und durch die regelmäßigen Berichte glaubhafte Erfolge auf diesem Gebiet erkennen kann.
- ... ich überzeugt bin, dass mein Geld sinnvoll verwendet wird und auch konkret dort ankommt, wo es hilft.
- ... ich von ihrer Grenzen überschreitenden Arbeit in Europa überzeugt bin, bei der mit Partnerorganisationen vor Ort gearbeitet wird.
- ... in anderen europäischen Ländern noch Lebensräume erhalten sind, die es bei uns längst nicht mehr gibt und EuroNatur versucht, den Menschen dort zu helfen, Ihren Wohlstand mit anderen Mitteln zu mehren als mit Zerstörung.
- ... sie klare Ziele hat, die sie beharrlich in Kleinarbeit und in guter Zusammenarbeit mit anderen Naturschutzverbänden verfolgt.
- ... Naturschutz zur europäischen Einigung einen wertvollen Beitrag leistet.
- ... sie sich erfolgreich für die Natur in Europa einsetzt. Ohne Natur sind wir nichts und deswegen brauchen wir die Arbeit von EuroNatur.
- ... sie transparent und wirtschaftlich effektiv arbeitet.



„Ich denke, dass mit meinen Spendengeldern ehrlich umgegangen wird.“

Bild: Bort Stumberger - Drauf in Kreativen

Bleiben wir im Austausch!

Möchten Sie uns weitere Rückmeldungen zu unserer Projektarbeit oder Spenderbetreuung geben? Dann rufen Sie uns gerne an unter 07732-9272-0 oder senden Sie uns eine Email an info@euronatur.org



EIN FLUSS - SO VIEL MEHR ALS EIN STROMLIEFERANT!

Europas Zukunft braucht Natur

Gemeinsam mit unseren Verbündeten setzen wir uns für die letzten Naturschütze Europas ein. Spenden Sie für eine lebenswerte Zukunft!

Mehr Informationen auf www.euronatur.org/fluss



euronatur

Westendstraße 3 • 78315 Radolfzell • Telefon +49 (0)7732/9272-0 • info@euronatur.org



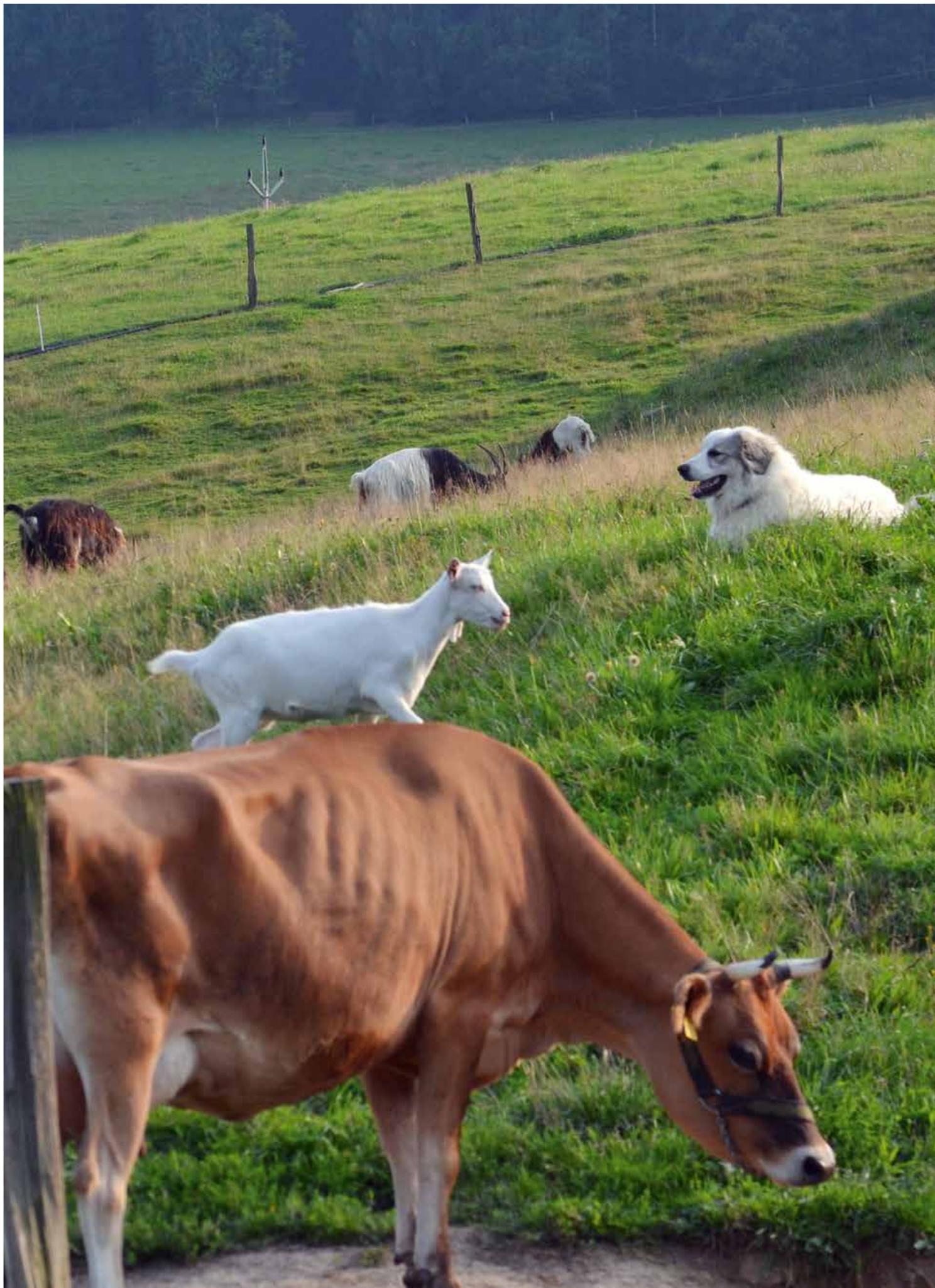


Bild: Hnutí Duha



Bellende Leibwächter

Wie Herdenschutzhunde in der Slowakei Konflikte mit Wölfen entschärfen

Als Welpen sind sie süß und knuddelig, doch schon im Alter von wenigen Monaten können sie es mit Bären und Wölfen aufnehmen, um die ihnen anvertrauten Schafe zu beschützen. Die Rede ist von Herdenschutzhunden. Der Umgang mit ihnen ist in Europa und Eurasien eine jahrhundertealte Tradition und ein bewährtes Mittel für Wanderhirten, ihre Herden zu schützen. Was hierzulande aktuell mitunter hitzig diskutiert wird, läuft in der Slowakei, wo der Wolf nie ausgerottet wurde, selbstverständlich. Im Interview erzählt unsere Projektpartnerin Michaela Skuban, Expertin sowohl für Bären und Wölfe als auch für die Schäfererei, von ihren Erfahrungen mit Herdenschutzhunden, den Unterschieden zu Deutschland und der Freude an erfahrenen Hunden.

Bild links: Die Herde stets im Blick: Ruhig aber wachsam hat dieser Herdenschutzhund in Bulgarien ein Auge auf die ihm anvertrauten Ziegen. Mit Hütehunden zu arbeiten, hat in vielen Ländern Osteuropas eine lange Tradition.

Kaum zu glauben, dass es diese knuffigen Welpen in der Slowakei einmal mit Wölfen und Bären aufnehmen. Die Jungen werden im Stall geboren, um sich von Beginn ihres Lebens an an Schafe oder Ziegen zu gewöhnen.

Auch die körperlichen Maße sollten stimmen: Herdenschutzhunde müssen robust sein; sie verbringen nahezu ihr ganzes Leben im Freien und müssen großen Beutegreifern selbstbewusst gegenüber treten können.



Bilder: Michaela Skuban



Bild: WILK



Im Winter, wenn die Nutztiere im Stall sind, bewachen die Herdenschutz Hunde den Hof des Schäfers. Da sie alles andere als Schoßhunde sind, verbringen viele Hunde einen Großteil dieser Zeit an einer Kette (im Bild ein Karakatchan-Hütehund).

Was sind Ihre Erfahrungen mit Herdenschutzhunden und wie gut schützen sie vor Wolfsangriffen?

Die Schäfer, mit denen ich zusammenarbeite, berichten mir viel Positives. Stolz erzählte mir kürzlich ein Hirte, dass bereits sein sechs Monate alter Hund einen Wolf durchs sogenannte Verbellen vertrieben habe und ihm sogar noch hinterhergelaufen sei. Je älter die Hunde dann werden, umso besser können sie ihre Aufgabe wahrnehmen. Aber natürlich gibt es auch einzelne Individuen, die sich nicht als Herdenschutzhund eignen. Sie sind entweder zu lieb und würden wohl eher mit einem Wolf kuscheln wollen, als ihn zu vertreiben, oder aber sie sind schlicht zu ängstlich, einem großen Beutegreifer gegenüber zu treten.

Wie läuft die Ausbildung zum Herdenschutzhund ab?

Eine Ausbildung zum Herdenschutzhund, ähnlich wie es sie in Deutschland gibt, ist in der Slowakei nicht vorgesehen. Die Welpen werden in der Regel im Stall geboren und sind somit von Beginn ihres Lebens an an die Schafe, Ziegen oder Kühe gewöhnt. In den folgenden Wochen schauen sich die Welpen viel von ihren Eltern ab; gleichzeitig beobachtet der Schäfer sehr genau die Entwicklung des Tiers, greift aber in der Regel gar nicht so sehr ein. Vielmehr verstärkt er lediglich die guten Verhaltensweisen und versucht die schlechten zu unterbinden.

Wie geht es nach der Welpenphase weiter?

Häufig nimmt der Hirte die jungen Hunde bereits im Alter von drei bis vier Monaten zum ersten Mal mit nach draußen, um ihr Verhalten noch besser beobachten zu können. Dort kommen sie sogleich in Raubtierkontakt; nicht immer Auge in Auge, aber sie nehmen die Gerüche von Wölfen und Bären wahr, etwa über Kothaufen oder Duftmarken. Diese Erfahrung ist essentiell wichtig für die jungen Hunde. Mit einem Alter von etwa einem Jahr haben die Tiere dann genug „Praxiserfahrung“, um eine Herde vor Angriffen verteidigen zu können. Wobei manche Tiere auch schon viel früher dazu in der Lage sind, wie oben beschrieben. Mit etwa zweieinhalb Jahren sind die Hunde in ihrem Charakter dann wirklich gefestigt.

„Der Herdenschutzhund ist kein Kuscheltier. Zum Schmuse für zu Hause halten viele Schäfer und ihre Familien einen Schoßhund.“

Die Schäfer müssen sich auf ihre Hunde verlassen können. Wie würden Sie das Verhältnis zwischen Zwei- und Vierbeiner beschreiben?

Der Herdenschutzhund ist vor allem ein Arbeitstier, ein Kollege sozusagen. Obwohl ich das Verhältnis als vertraut, manchmal gar als herzlich bezeichnen würde, wird mit dem Hund weder gekuschelt noch geschmust. Natürlich wird das Tier bei guter Arbeit gelobt und gestreichelt, etwa wenn das Herbeirufen gut funktioniert. Aber das war's dann meist schon an Zuwendungen. Wenn der Hund mit zwei bis drei Monaten ins Flegelalter kommt, machen es sich manche Tiere zur Gewohnheit, an den Ohren der Schafe zu knabbern. Da dieses Verhalten den Schafen ernsthaft schaden kann, kommt es mitunter vor, dass der Schäfer etwas radikaler werden muss und dem Hund einen Schlag verpasst. An dieser Stelle ist es aber wichtig zu sagen, dass der Hund nicht verprügelt wird; einem prügelnden Schäfer würde ein Hund nicht mehr vertrauen. Die Zusammenarbeit zwischen Mensch und Hund basiert auf beidseitigem Vertrauen, was vor allen Dingen draußen im Feld enorm wichtig ist.

In der Slowakei ist der Wildbestand relativ hoch. Weshalb greifen Wölfe überhaupt Nutztiere an?

Wie alle großen Beutegreifer sind Wölfe darauf bedacht, möglichst energieeffizient zu jagen. Wenn sie dann ein frisch geborenes Kalb oder eine unzureichend bewachte Herde von Schafen oder Ziegen ausmachen, kann es vorkommen, dass sie zuschlagen. Vereinzelt gibt es auch Wolfsrudel, die sich auf die Jagd von Nutztieren spezialisiert haben. Das ist natürlich fatal, kommt aber extrem selten vor.

Anders als in Deutschland ist die Jagd auf eine jährlich neu festgelegte Anzahl Wölfe in der Slowakei legal. Würde eine vermehrte Jagd auf Wölfe das Problem von gerissenen Nutztieren lösen?

Das lässt sich so pauschal nicht sagen, da die Anhebung der Jagdquote in der Slowakei vielfach sogar einen gegenteiligen Effekt hätte. Der wahllose Abschuss schwächt die Rudelstruktur aus Alttieren, ihren Jungen aus den Vorjahren und den Welpen. Werden etwa die Elterntiere getötet, steigt die Gefahr, dass unerfahrene Jungwölfe vermehrt leichte Beute schlagen, also auf den Geschmack von Nutztieren kommen. Ich habe einmal ein einzelnes Muttertier gesehen, das verzweifelt versucht hat, allein ihre Jungen durchzubringen. Dieses Tier hat irgendwann verstärkt Jagd auf Weidetiere gemacht. Zwar kann das Entfernen von regelrechten „Nutztierjägern“ mitunter notwendig sein, aber da muss man wirklich sehr genau vorgehen und den „Schuldigen“ gut ausmachen. Der beste Schutz draußen im Feld sind bei uns die Herdenschutzhunde in Kombination mit den Hirten vor Ort.



Über Michaela Skuban:

Dr. Michaela Skuban lebt seit 2006 in der Slowakei und ist aktuell bei der staatlichen Naturschutzbehörde beschäftigt. Dort ist die Biologin, die über den menschlichen Einfluss auf das Verhalten von Bären promoviert hat, zuständig für die Bereiche Raubtierforschung und Schäfereiwesen. Zudem arbeitet Michaela Skuban für die EuroNatur-Partnerorganisation CWS (Carpathian Wildlife Society). Michaela Skuban hat eine Zeit lang selbst als Schäferin gearbeitet. Sie weiß um die harte Arbeit, die wirtschaftlichen Probleme in diesem Berufszweig sowie die Konflikte mit großen Beutegreifern – konnte aber auch die wunderbaren Erfahrungen machen, die diese Arbeit mit sich bringt.

„Bedauerlicherweise werden Herdenschutzmaßnahmen in der Slowakei finanziell nicht unterstützt. Die Viehhalter müssen für alles selbst aufkommen.“

Kommen wir einmal zum finanziellen Aspekt: Wie teuer ist die Anschaffung eines Herdenschutzhundes? Und werden die Schäfer finanziell unterstützt?

Ein Welpen kostet etwa 300 bis 400 Euro ohne Abstammungspapiere. Die meisten Viehhalter legen keinen großen Wert auf die Reinrassigkeit des Hundes. Viel wichtiger ist es ihnen, die jungen Hunde öfter zu sehen und die Elterntiere draußen auf den Weiden zu beobachten. Sollte doch jemand in die professionelle Zucht einsteigen wollen, würde ein Hund mit Papieren etwa 400 bis 600 Euro kosten. Bei einem monatlichen Durchschnittsgehalt in der Slowakei von nur etwa 800 bis 900 Euro ist die Anschaffung schon ein großer Posten, zumal es ja meist mit einem Herdenschutzhund nicht getan ist. Sind die Hirten in Gegenden mit einer hohen Wolfs- oder Bärenichte unterwegs, braucht es mindestens drei bis vier erfahrene Hunde.

Wie Sie bereits gesagt haben, sind Herdenschutzhunde keine Kuscheltiere. Können sie gefährlich werden für Wanderer oder Radfahrer?

Das kommt auf die Situation an. Wenn ein Wanderer mitten in eine Herde gerät, kann es zu Konflikten kommen. Zwar erkennt der Herdenschutzhund schnell, dass von unachtsamen Menschen keine Lebensgefahr für die Schafherde ausgeht, der Hund beißt in der Regel also nicht zu. Allerdings baut das Tier ein aggressives Drohpotential auf. Gefährlicher wird es, wenn der Wanderer einen Hund mit sich führt, vor allem wenn dieser nicht angeleint ist. Der Hund wird als potentielle Bedrohung betrachtet. Auch Mountainbiker können mitunter attackiert werden. Ihr plötzliches Auftreten verwirrt den Herdenschutzhund im ersten Moment. Ein recht neues Phänomen bei uns in der Slowakei sind die Quad-Fahrer. Damit haben die Hunde kaum Erfahrung. Und so ein Herdenschutzhund kann erstaunlich schnell sprinten...

Wie lassen sich solche Konflikte vermeiden?

Bei all dem muss zunächst gesagt werden, dass es trotz dieser potentiellen Konflikte kaum zu Zwischenfällen kommt. Das liegt vor allem daran, dass bei den Herden immer ein Schäfer dabei ist, der den Herdenschutzhund rasch zurückrufen kann. Und dieses Zurückrufen wird wie bereits erwähnt, häufig trainiert. Sollte die Herde jedoch einmal weit verstreut sein und der Hirte das Nahen eines Radfahrers etwa nicht mitbekommen, ist es wichtig, dass der Mensch nicht in Panik gerät und den Abstand zur Herde so weit wie möglich vergrößert. Vereinzelt Zusammenstöße wird es aber aufgrund des gestiegenen Touristenaufkommens in den ländlichen Regionen der Slowakei wohl auch zukünftig geben.

Zum Abschluss eine persönliche Frage: Was war Ihr bislang schönstes Erlebnis mit Herdenschutzhunden?

Oh, da gibt es viele! Die jungen Welpen im Stall zu sehen, ist immer wieder toll. Fast noch schöner finde ich es aber, die Entwicklung der Hunde zu erleben. Ich habe da so etwas wie eine Lieblingshündin: Bibi, eine neun Jahre alte Podhalanský Čuvač. Dieses unglaublich erfahrene und selbstbewusste Tier arbeitet nicht nur perfekt mit dem Schäfer zusammen, sondern leitet auch jüngere Hunde sehr gut an. Sie weiß genau, wann sie den Waldrand zu kontrollieren hat und wann sie sich Pausen leisten kann, sie ist ein Wunder an Sanftmut gegenüber den Schafen und tritt Beutegreifern gleichzeitig sehr robust gegenüber. Zu sehen, wie sich die Schafe um Bibi scharen, in dem Wissen, dass dieser Hund sie vor allen Gefahren beschützen wird, ist sehr berührend.

Liebe Frau Skuban, herzlichen Dank für das Gespräch!

Text und Interview: Christian Stielow



Ramsar-Konvention feiert 50. Geburtstag

Lobby für Flüsse, Seen und Sümpfe

Als am 2. Februar 1971 in der iranischen Stadt Ramsar ein internationales Übereinkommen zum Schutz von Feuchtgebieten geschlossen wurde, herrschte im Iran noch der Schah, war Deutschland geteilt und der Klimawandel ein abstraktes Phänomen. Kurz: Es war eine völlig andere Zeit.

Und doch erkannten Ornithologen einen besorgniserregenden Trend. Überregionale Wasservogelzählungen in den 1960er-Jahren belegten einen massiven Rückgang der Populationen von Enten, Watvögeln und Rallen. In den Jahren zuvor hatte die massive Veränderung von Feuchtgebieten durch Dammbauten, Entwässerungen und den aufkommenden Massentourismus begonnen.

Die Staaten, die den Ramsar-Vertrag unterzeichnet haben, verpflichten sich dadurch, bedeutende Feuchtgebiete als Lebensraum und Wasserspeicher zu erhalten und sie nachhaltig zu nutzen. Weitere Ziele sind die länderübergreifende Zusammenarbeit im Wasservogelschutz zu stärken und den Informationsaustausch zu fördern. Anliegen, die auch die Arbeit von EuroNatur kennzeichnen. So ist es auch unser Verdienst, dass der Austausch zwischen den Vogelschützerinnen und -schützern in den verschiedenen Feuchtgebieten des Balkans so gut funktioniert. Zudem hat die Stiftung in etlichen Fällen entscheidend dazu beigetragen, dass wertvolle Lebensräume nun als Ramsar-Gebiete anerkannt sind, zuletzt etwa die Saline Ulcinj in Montenegro.

Obwohl der Ramsar-Konvention mittlerweile 171 Staaten beigetreten sind, steht es um viele Feuchtgebiete nicht gut. Neben Lebensraumzerstörung und nicht nachhaltiger Jagd bzw. Fischerei macht der Klimawandel Flüssen, Seen und Küsten zu schaffen. Um die Konvention zu stärken, sollen die bisherigen Schutzkriterien für die mehr als 2.400 Feuchtgebiete an die Schutzkategorien der Weltnaturschutzorganisation IUCN angepasst werden. Dies bedeutet auch, dass Verstöße gegen die Konvention künftig rechtlich geahndet werden können.

Zudem ist mittlerweile bekannt, wie wichtig gerade Feuchtgebiete im Kampf gegen die Klimakatastrophe sind. Intakte Moore speichern Unmengen CO₂, unversehrte Mangrovenwälder sind der beste Schutz gegen den steigenden Meeresspiegel. Das Übereinkommen, das Naturschützerinnen und Umweltdiplomaten vor 50 Jahren ins Leben gerufen haben, hat an Dringlichkeit nicht verloren.

Christian Stielow

Livanjsko Polje in Bosnien-Herzegowina: eines von zahlreichen EuroNatur-Projektgebieten, das auch als Ramsar-Gebiet deklariert ist.

Bild rechts: Martin Schneider-Jacoby (1956 - 2012) hat sich als EuroNatur-Projektleiter insbesondere für den Schutz von Feuchtgebieten auf dem Balkan eingesetzt. Hier ist er bei der Ernennung des Livanjsko Polje als Ramsar-Gebiet im April 2009 zu sehen.

Was ist eigentlich ein Feuchtgebiet?

Feuchtgebiete sind stark vom Wasser beeinflusste Lebensräume im Übergangsbereich zwischen permanent feuchten und ständig trockenen Lebensräumen. Dazu gehören Moore und Auwälder, Feuchtwiesen und Sümpfe sowie fließende und stehende Gewässer. In der bewusst weit gefassten Definition der Ramsar-Konvention werden auch Küstenbereiche bis zu einer Wassertiefe von sechs Metern zu den Feuchtgebieten gerechnet. Somit fällt auch das Wattenmeer unter diese Kategorie. Ob die Gewässer natürlich oder künstlich angelegt sind, ist dabei nicht ausschlaggebend. Was alle Feuchtgebiete bei ihrer Unterschiedlichkeit eint: Sie sind hochproduktive Ökosysteme und von immenser Bedeutung für etliche Tier- und Pflanzengruppen, etwa für Fische, Amphibien sowie Wat- und Wasservögel.

Warum Feuchtgebiete einst einen schlechten Ruf hatten und weshalb die Ramsar-Konvention als Avantgarde der modernen Umweltdiplomatie bezeichnet werden kann, erfahren Sie in einem kurzen Online-Video von Dr. Anna-Katharina Wöbse, Umwelthistorikerin und EuroNatur-Vizepräsidentin.

Geben Sie hierfür diesen Link ein:
enatur.org/1022



Bienen und Bauern retten!

Ihre Unterschrift hilft

Die europäische Agrarpolitik verfolgt derzeit vor allem ein Ziel: den Ertrag zu steigern und zwar ohne Rücksicht auf die sozialen und ökologischen Auswirkungen. EuroNatur beteiligt sich an der Bürgerinitiative „Bienen und Bauern retten“. Dabei verbinden wir uns mit vielen gleichgesinnten Menschen und Initiativen aus ganz Europa. Gemeinsam fordern wir eine insektenfreundliche Landwirtschaft und den Erhalt kleiner Familienbetriebe, für eine gesunde Umwelt und die Produktion gesunder Lebensmittel. Wir fordern die Europäische Kommission auf, den Einsatz synthetischer Pestizide bis 2035 schrittweise zu beenden und die landwirtschaftlichen Betriebe bei der Umstellung zu unterstützen. Wenn es uns gelingt bis Ende Juni 2021 eine weitere halbe Million Unterschriften zu gewinnen, dann muss die Europäische Kommission sich mit unseren Forderungen nach einer grundlegenden Agrarwende befassen. Werden Sie Teil der Initiative! Mehr Infos im Internet unter euronatur.org/bienen

Wenn Sie sich lieber mit Zettel und Stift an der Bürgerinitiative beteiligen wollen, nutzen Sie gerne das folgende Formular. Kopieren und weitergeben ist erwünscht!



Europäische Bürgerinitiative: BIENEN UND BAUERN RETTEN!

Eine bienenfreundliche Landwirtschaft für eine gesunde Umwelt



GEGENSTAND:

Um die Bienen und die Gesundheit der Menschen zu schützen, fordern wir die Kommission auf, den Einsatz synthetischer Pestizide bis 2035 schrittweise zu beenden und die Landwirte bei der Umstellung zu unterstützen.

ZIELE:

Den Einsatz synthetischer Pestizide in der Landwirtschaft der EU, beginnend mit den gefährlichsten Stoffen, bis 2030 um 80 % zu verringern, damit sie bis 2035 frei von synthetischen Pestiziden wird; die Ökosysteme auf landwirtschaftlichen Flächen wiederherzustellen, damit die Landwirtschaft zur Triebkraft für die Erholung der Biodiversität wird; die Landwirtschaft zu reformieren, indem die vielfältigen und nachhaltigen Kleinbetriebe Priorität erhalten, die rasche Zunahme der ökologischen und biologischen landwirtschaftlichen Verfahren gefördert wird und eine unabhängige, von Landwirten ausgehende Schulung und Forschung zur pestizid- und GVO-freien Landwirtschaft gefördert wird.

Bitte alle Felder vollständig und gut leslich ausfüllen, sonst ist Ihre Stimme ungültig!

Vertragsvorschriften, die von den Organisator*innen für relevant erachtet werden:

Art. 38 ff. AEUV, Art. 43 AEUV Art. 114 AEUV Art. 191 AEUV Art. 192 Abs. 1 AEUV Art. 289 AEUV, Art. 291 AEUV Art. 294 AEUV

Hiermit bestätige ich, dass die in diesem Formular gemachten Angaben zutreffend sind und ich diese Bürgerinitiative bisher noch nicht unterstützt habe.

Vollständiger Vorname		Familienname	
Straße, Nr.			
PLZ	Wohnort	Land (z.B. Deutschland)	
Geburtsdatum	Geburtsort	Staatsangehörigkeit	
Datum, Unterschrift			

Vollständiger Vorname		Familienname	
Straße, Nr.			
PLZ	Wohnort	Land (z.B. Deutschland)	
Geburtsdatum	Geburtsort	Staatsangehörigkeit	
Datum, Unterschrift			

Vollständiger Vorname		Familienname	
Straße, Nr.			
PLZ	Wohnort	Land (z.B. Deutschland)	
Geburtsdatum	Geburtsort	Staatsangehörigkeit	
Datum, Unterschrift			

Vollständiger Vorname		Familienname	
Straße, Nr.			
PLZ	Wohnort	Land (z.B. Deutschland)	
Geburtsdatum	Geburtsort	Staatsangehörigkeit	
Datum, Unterschrift			

Einklang zum Datenschutz: Im Einklang mit der Datenschutz-Grundverordnung werden Ihre in diesem Formular gemachten personenbezogenen Angaben nur für die Unterstützung der Initiative verwendet und den zuständigen nationalen Behörden für Überprüfungs- und Beschäftigungszwecke zur Verfügung gestellt. Sie haben das Recht, von den Organisator*innen dieser Initiative Zugang zu Ihren personenbezogenen Daten, deren Berichtigung, Löschung und die Einschränkung ihrer Verwendung zu verlangen. Ihre Daten werden von den Organisator*innen innerhalb 18 Monate nach Registrierung der gegebenen Bürgerinitiative oder einem Monat nach Annullierung dieser Initiative bei der Kommission gespeichert, je nachdem, welcher Zeitpunkt der länger ist. Im Falle von Vereinbar- oder Geschäftswahlungen können die Daten über das Fristen-Ende für einen Zeitraum von höchstens einer Woche nach Abschluss der betreffenden Verfahren gespeichert werden. Unbeschadet eines eventuellen administrativen oder gerichtlichen Rechtsbehelfs haben Sie die Recht, jederzeit Beschwerde bei einer Datenschutzbehörde, insbesondere in dem Mitgliedstaat Ihres gewöhnlichen Aufenthalts, Ihres Arbeitsorts oder des Ortes des mutmaßlichen Verstoßes zu erheben, wenn Sie meinen, dass Ihre Daten unrechtmäßig verarbeitet worden sind. Die Organisator*innen der Bürgerinitiative sind für die Veröffentlichung Verantwortliche im Sinne der Datenschutz-Grundverordnung, die Sie anhand der Angaben auf diesem Formular kontaktieren können. Die Kontaktangaben des Datenschutzbeauftragten (falls vorhanden) sind über die auf diesem Formular angegebene Internetadresse der Initiative im Register der Europäischen Kommission abrufbar. Die Kontaktangaben der zuständigen nationalen Behörden, die für die Annahme und die Bearbeitung Ihrer personenbezogenen Daten zuständig ist, und die Kontaktangaben der nationalen Datenschutzbehörden sind ebenfalls unter: <http://ec.europa.eu/ejustice-portal/publications/rodriguez> • Registrierungsnummer der Europäischen Kommission: EG027000078 • Datum der Registrierung: 30/09/2019 • Internetseite dieser gegebenen Bürgerinitiative im Register der Europäischen Kommission: <http://euronatur.org/bienen> • Namen und E-Mail-Adressen der registrierten Kontaktpersonen: Karl BÄR (kbaer@wffh.net), Holm BÜRSTCHER-SCHWEN (hbsch@bci2000.at) • Namen der übrigen registrierten Organisator*innen: Françoise VELLEFFETTE, Poljean NICOLLOPOLU STRATI, Annemarie MARK, Nina SMON DELSO, Constanin DOBRESCU • Website dieser gegebenen Bürgerinitiative: www.stevewissenfarmers.eu

Bitte schicken Sie die Listen zurück an: Bienen und Bauern retten • Schwanthaler Straße 81 • 80336 München

Frisch ins Angebot geflattert – Baumwolltaschen mit Vogel-Druck

Bei den Taschen handelt es sich um fair-produzierte Baumwolltaschen mit langen Henkeln. Sehr gut geeignet, um sie über die Schulter zu tragen. Ob zum Einkaufen, zum Sport, zum Strand, zum Festival, zum „Wasauchimmermitnehmen“, damit machen Sie überall eine überraschend gute Figur.

Sie bestehen zu 100 % aus Bio-Baumwolle und sind mit einem Fair-Trade Logo versehen.
Maße der Tasche: 38 x 40 cm. Empfohlene Waschttemperatur: 30° C.

Gedruckt wird in einer kleinen Konstanzer Manufaktur. Von Hand per Siebdruck mit wasserbasierter schwarzer Farbe. Die Motive sind detailreich von Hand erstellt, entweder auf Basis eines Fotos oder frei gezeichnet. Und zum guten Schluss – auch das Sieb wird in Handarbeit selbst hergestellt.

je Motiv € 10,00



Bachstelze:

Sie erhalten eine Tasche mit einer handgedruckten Bachstelze. Sie hält sich gerne in wassernähe auf und ist leicht an Ihrem schwarz-weißen Gefieder zu erkennen. Ihre Nahrung besteht überwiegend aus Insekten, wie Mücken, Fliegen und Ameisen. Sie bewegt sich meist schnell laufend mit wippendem Schwanz fort. Ihr Flug verläuft wellenförmig: Sie schlägt erst sehr schnell mit den Flügeln und hört immer wieder plötzlich auf. Mit ihren langen Beinen kann sie sehr gut in Pfützen waten und dort nach Würmern und Wasser-tieren suchen.



Zaunkönig:

Sie erhalten eine Tasche mit einem handgedruckten Zaunkönig. Die interessantesten Fakten über diesen Vogel sind auf der Tasche gedruckt: Der kleine Zaunkönig huscht wie eine Maus durchs Gebüsch, sein Schwanz ist dabei stets aufgerichtet. Er ist auf natürliche Umgebung angewiesen und frisst dort ausschließlich Insekten. Sein lauter Gesang ist bis zu 500 Meter weit hörbar und er brütet gerne auch an kuriosen Orten: Seine Nester wurden schon in verlassenen Briefkästen und leeren Blumentöpfen entdeckt.



Sperlingskauz:

Sie erhalten eine Tasche mit einem handgedruckten Sperlingskauz. Seine interessantesten Fakten sind auf der Tasche abgedruckt: Der Sperlingskauz ist die kleinste europäische Eule und ungefähr so groß wie ein Star. Er taut gefrorene, eingelagerte Beute in seinem Gefieder auf – auch deshalb sind Wasser-, Regen- und Schneebäder wichtige Bestandteile seiner Körperpflege. Er brütet nur in gerupften Daunen.



Singdrossel:

Sie erhalten eine Tasche mit einer handgedruckten Singdrossel. Sie hat eine braun gesprenkelte beige Unterseite und ist kleiner als die häufigere Amsel. In den Abendstunden hört man sie oft stundenlang hoch oben in alten Bäumen singen. Sie wiederholt dabei ihre Strophen gerne mindestens 3-mal. Sie frisst am liebsten Insekten, vor allem im Winter auch Früchte und Körner. Mit kleinen Steinen schlägt sie Schneckenhäuser auf.

Postkarten

Vier neue Motive unserer Gewinnerbilder des Fotowettbewerbs 2019 haben wir exklusiv für Sie als Postkarte fertigen lassen. Für persönliche Grüße, die garantiert jedem Empfänger ein Lächeln ins Gesicht zaubern.

Rauhfußkauz von Alexandra Wünsch – Platz 8

Bläuling von Andi Hofstetter – Platz 7

Eisvogel von Hendrik Fuchs – Platz 3

Robbenbaby von Kevin Prönnecke – Platz 6

Format DINlang, 210 x 105 mm

350 g/m², matt kaschiert

je € 1,50



www.euronatur-shop.com

Wir erheben, verarbeiten und nutzen Ihre personenbezogenen Daten nur, soweit sie für die Vertragsdurchführung erforderlich sind. Wir übermitteln personenbezogene Daten an Dritte nur dann, wenn dies im Rahmen der Vertragsabwicklung notwendig ist, etwa an die mit der Lieferung der Ware betrauten Unternehmen oder das mit der Zahlungsabwicklung beauftragte Kreditinstitut. Dies erfolgt auf Grundlage von Art. 6 Abs. 1 DSGVO, der die Verarbeitung von Daten zur Erfüllung eines Vertrags oder vorvertraglicher Maßnahmen gestattet. Sie haben das Recht auf Auskunft über die betreffenden personenbezogenen Daten sowie auf Berichtigung oder Löschung.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.euronatur-shop.com/datenschutzbelehrung

Mit Ihrer Unterschrift bestätigen Sie, die Datenschutzhinweise zur Kenntnis genommen zu haben, und stimmen der Speicherung und Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten zu.



Ein Zuckerl für die Zugvögel

Fabrikgelände wird Eldorado für Eisvogel & Co.

Dass Vögel keinen Zucker mögen, ist allgemein bekannt, doch wie sich die ehemaligen Klärteiche einer Zuckerfabrik nahe der slowenischen Kleinstadt Ormož in den letzten Jahren entwickelt haben, dürfte Bekassinen, Schwarzhalstauchern und Co. schmecken. Genau elf Jahre ist es her, dass dem Slowenischen Vogelschutzbund (DOPPS) die Verantwortung für eine Handvoll größerer Teiche und einiger Tümpel sowie das umliegende Grünland übertragen wurde. Dabei handelt es sich um eine insgesamt 55 Hektar große Fläche am Ormož-Stausee.

Damijan Denac, Geschäftsführer von DOPPS, erinnert sich: „Nachdem die Fabrik geschlossen und die Zuckerproduktion eingestellt wurde, wurde auch die Wasserversorgung der Klärteiche gestoppt. Die Folge war, dass die Becken rasch zugewachsen sind. Für die meisten Vogelarten haben die Teiche dadurch erheblich an Attraktivität verloren.“ Die slowenischen Vogelschützerinnen und -schützer machten sich an die Arbeit, die Entwicklung wieder umzukehren.

Zunächst entfernten sie mit Geräten und mit Muskelkraft den Großteil der wild wuchernden Vegetation. Im Anschluss wurde ein neues Wasserversorgungssystem eingerichtet, mit dem Flusswasser aus der Drau in die Becken geleitet wurde. Der Bau von Brutinseln sollte Wasservögel anlocken, die auf den Teichen nicht nur rasten, sondern auch wieder ihre Küken großziehen sollten. Zudem kauften unsere Partner von DOPPS sechs Hektar des nahe gelegenen Auwalds und renaturierten einen Altarm der Drau. Dort fühlen sich nicht nur Eisvögel wohl, sondern auch der Schmalbindige Breitflügel-Tauchkäfer (*Graphoderus bilineatus*), ein seltener Verwandter des Gelbrandkäfers.

Kaum waren die ersten Maßnahmen ausgeführt, kehrten zahlreiche Vogelarten auf die Teiche zurück: Schnatter-, Knäk- und Löffelente brüten seit 2015 wieder im Gebiet, genauso wie Rohrdommel, Zwerg- und Tüpfelsumpfhuhn. Drosselrohrsänger und Rohrweihe haben hier gar ihren einzigen Brutplatz in Slowenien. Viele Vögel locken immer viele Vogelbeobachter an, so auch in diesem Fall. EuroNatur hat ihrem slowenischen Partner DOPPS

dabei geholfen, unweit der Teiche einen Beobachtungsturm zu bauen und eine Informationstafel aufzustellen. Seitdem kann der herausragende Wert des Gebiets einem breiten Publikum vermittelt werden.

Habitataufwertung + Ende der Wilderei = Vogelfielfalt

Die steten Verbesserungen des Lebensraums gingen mit einer weiteren positiven Entwicklung einher: dem Ende der Wilderei. „Mehr als 25 Jahre lang hatten wir ein massives Problem mit der illegalen Vogeljagd im Gebiet“, sagt Damijan Denac. Vor allem aus dem unmittelbar an die Teiche angrenzenden Kroatien seien immer wieder zahlreiche Wilderer gekommen und hätten von Plattformen aus und mit Lockattrappen Jagd auf die Vögel gemacht. „Im Laufe der 1980er und frühen 90er Jahre haben sich die Bestände an rastenden Vögeln mehr als halbiert. Doch wir sind dieses Problem entschlossen angegangen“, so Denac weiter.

Die Vogelschützer von DOPPS haben eine Sensibilisierungskampagne durchgeführt, mit der sie die breite Öffentlichkeit darüber aufgeklärt haben, wie wichtig es ist, illegale Jagdaktivitäten zu melden. 2014 erhielten sie die Genehmigung, alle widerrechtlich erbauten Jagdhütten und -unterstände abzureißen. Seit dem Ende der Wilderei auf den ehemaligen Klärteichen 2015/16 sind die Bestände an Rastvögeln sprunghaft angestiegen, auf zuletzt 5.638 Individuen, verteilt auf 27 Arten (Stand: 22. Dezember 2020).

„Das ist ein signifikanter Anstieg an Vögeln im Vergleich zu der Zeit, als noch gejagt wurde. Da lag das Maximum bei 2.000 Vögeln“, erinnert sich Damijan Denac. Für Tausende Wat- und Wasservögel sind die Teiche bei Ormož somit wieder zu einem wertvollen und sicheren Hafen auf ihrem Zugweg geworden. Hier können sie ungestört Energie für ihre weitere Reise tanken – oder aber die kalte Jahreszeit gleich gänzlich hier verbringen. „Diese Entwicklung macht mich ungemein glücklich“, sagt Damijan Denac zufrieden.

Christian Stielow



Bild: Tilen Basič

Die Ormož-Teiche zu Beginn (Bild S. 20) und nach Abschluss der Renaturierungsmaßnahmen. Deutlich zu erkennen: die freigewordenen Wasserflächen.



Bilder: Damijan Denac

Mit schwerem Gerät wurden Verbindungskanäle zur nahen Drau gelegt, aus der nun Flusswasser durch Rohre in die Teiche fließt.



Bild: Luka Bazic



Bild: HEP

Lange Zeit stellte die Vogeljagd ein großes Problem im Gebiet dar, bis 2014 endlich die Genehmigung erteilt wurde, die illegal aufgestellten Jagdhütten abzureißen. Seitdem leben die Wasservögel an den Ormož-Teichen in Sicherheit.

Die Rohrweihe hat an den Ormož-Teichen ihr einziges Brutgebiet in Slowenien. Auch Schwarzhalstaucher ziehen im Gebiet erfolgreich ihre Jungen groß. Den Wasserbüffeln steht das Wasser bis zum Hals, aber das stört die Tiere nicht. Im Gegenteil: Die natürlichen Rasenmäher helfen dabei, die Teiche von zu viel Vegetation zu befreien.

Auch Damijan Denac ist in seinem Element. Der Ornithologe streift gerne mit Fernglas und Spektiv durch das Gebiet.



Bild: Jure Novak - Rohrweihe (*Circus aeruginosus*)



Bild: HEP - Wasserbüffel (*Bubalus arnee*)



Bild: Jure Novak - Schwarzhalstaucher (*Podiceps nigricollis*)



Bild: Davorin Tome



Vjosa am Scheideweg

Von den Täuschungsmanövern der albanischen Regierung

Es ist die reinste Achterbahn der Gefühle. Noch im September 2020 haben wir uns zusammen gefreut, als Albanien Premierminister Edi Rama über Twitter verkündete: „Unsere Regierung hat die obere Vjosa zum Nationalpark erklärt. Unser Umweltministerium erteilt keine Bewilligungen für Wasserkraftprojekte an der unteren Vjosa, die ebenfalls in den Nationalpark integriert wird!“ Mittlerweile gibt es schon wieder allen Grund zur Besorgnis. Es ist ein intransparenter Prozess im Gange, der nichts Gutes verheißt. „Alles sieht danach aus, als würde Edi Rama sein Wort nicht halten. Die Verantwortlichen diskutieren gerade über eine Art Nationalpark-Attrappe, die dem Fluss keinerlei Schutz bieten und Wasserkraftprojekten Tür und Tor öffnen würde“, sagt Annette Spangenberg, Leiterin des Bereichs Projekte bei EuroNatur. So findet sich in dem Plan, den die Nationale Schutzgebietsbehörde im Dezember für die Vjosa präsentierte, kein Wort mehr von einem Nationalpark. Für den Oberlauf der Vjosa wird stattdessen die Kategorie eines Landschaftsschutzgebietes vorgeschlagen – eine der schwächsten überhaupt.

Für besonders wertvolle Flussabschnitte im Mittellauf und ursprüngliche Nebenflüsse wie die Shushica und Bënça ist überhaupt kein Schutzstatus vorgesehen, obwohl sie massiv von Staudammprojekten bedroht sind.

Diese Pläne stehen nicht nur im Widerspruch zu den Versprechungen des Premierministers, sondern ignorieren auch, was sich die überwältigende Mehrheit der albanischen Bevölkerung für die Vjosa wünscht. Das Ergebnis einer aktuellen Meinungsumfrage von IDRAPoll ist eindeutig: 94 Prozent der Befragten befürworten einen Vjosa-Nationalpark über die gesamte Flusslänge. Die Hauptmotive für diese enorme Zustimmung sind „der Schutz von Naturschönheiten und der Landschaft“ sowie „bessere Chancen für eine touristische Entwicklung in der Region“. „Vermutlich hat die albanische Regierung Angst um ihr Image und will nun den Anschein erwecken, dass sie etwas für die Vjosa unternimmt. Aber wir lassen uns durch diese kosmetischen Maßnahmen nicht ruhigstellen. Wir brauchen die

höchste Schutzkategorie für diesen Fluss und keinen Staudamm! Alles andere als ein Nationalpark wäre für die Vjosa unangemessen. Dieser letzte große Wildfluss Europas ist von internationaler Bedeutung“, bekräftigt Annette Spangenberg.

Am 25. April 2021 wird in Albanien gewählt. Das ist eine Chance für die Vjosa! Wir sorgen gemeinsam mit unseren Partnern dafür, dass die Vjosa zum Wahlkampfthema wird. Die Wählerinnen und Wähler sollen wissen welche Parteien, welche führenden Politiker den Vjosa-Nationalpark unterstützen. Mit politischem Willen und internationaler Unterstützung könnte Europas erster Wildfluss-Nationalpark schon im Jahr 2023 eingeweiht werden. Er würde nicht nur die Vjosa schützen, sondern auch eine riesige Chance für eine ökologisch verträgliche Regionalentwicklung bieten. Die Zukunft der Vjosa steht am Scheideweg.



Sonnenenergie statt Wasserkraft

An der Vjosa und in ihrem Einzugsgebiet sind über 40 Wasserkraftwerke geplant. Im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit stehen vor allem die beiden Großprojekte Kalivaç und Poçem im Mittellauf. Wir haben das Internationale Institut für Nachhaltige Entwicklung damit beauftragt, die sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Auswirkungen dieser beiden Wasserkraftwerke zu bewerten und eine Kosten-Nutzen-Rechnung aufzustellen. Das Ergebnis der Studie ist eindeutig: Selbst rein ökonomisch betrachtet verursachen die beiden Anlagen über ihre Lebensdauer mehr Verluste als sie Nutzen erzeugen. Dagegen verfügt Albanien über ein riesiges, weitaus kostengünstigeres Potenzial aus erneuerbaren Energien, das zur Sicherung der Energieversorgung erschlossen werden kann. Dazu zählen vor allem Wind- und Solarenergie. Eine Zusammenfassung (auf Englisch) der Studie finden Sie im Internet unter dem Stichpunkt „Balkan Rivers/SAVI-Study“ mit dem Link euronatur.org/pressreview

Erfolg mit Strahlkraft: Im ersten Gerichtsverfahren zu einem Umweltprojekt in Albanien überhaupt hatte der albanische Verwaltungsgerichtshof 2017 im Sinne der Vjosa entschieden. Bild rechts: Protestaktion gegen das Wasserkraftwerk Poçem.



Bild: Orla Hrabushaj

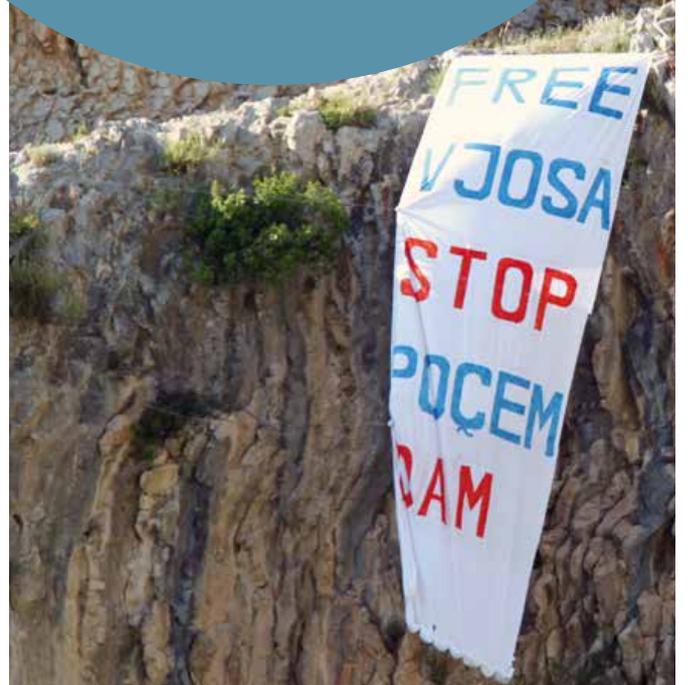


Bild: Anel Gëtz



„Kommt der Nationalpark, wird das Vjosa-Tal ein buntes und lebendiges Gesicht haben. Wenn nicht, wird es verdammt traurig aussehen.“

Bilder: EcoAlbania; Correlia Mieser

„Die Vjosa ist ein Teil von mir geworden“ Fünf Fragen an Flussschützerin Besjana Guri von EcoAlbania

Besjana, Sie kämpfen im Rahmen der Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ seit fast sieben Jahren für die Vjosa. Wie würden Sie Ihre Beziehung zu diesem Fluss beschreiben?

Die Vjosa ist für mich mehr als ein Fluss. Ich höre auch nach der Arbeit nicht auf, an sie zu denken. Als ich sie das erste Mal sah, hat mich vor allem ihre Größe beeindruckt und wie unglaublich breit ihr Flussbett an einigen Stellen ist. Mit den Jahren habe ich so viele wunderschöne Plätze an der Vjosa entdeckt. Auch wenn du über Stunden an ihr entlangfährst wird dir niemals langweilig. Ihre Dynamik verändert sich ständig. Die Vjosa ist ein Teil von mir geworden.

Dass sich Premierminister Edi Rama Ende September hinter die Nationalpark-Idee gestellt hat, klingt schon fast zu schön, um wahr zu sein. Wie kam es dazu?

In der letzten Zeit wurden wir von Edi Rama mehr ignoriert als gehört – egal ob wir Proteste veranstaltet oder um Gesprächstermine gebeten haben. Daraufhin haben wir unsere Strategie geändert. Wir haben einflussreiche Stimmen für uns genutzt und uns nicht mehr nur auf den Premierminister fokussiert. Vor gut einem Jahr waren wir mit einer Delegation von Wissenschaftlern bei Staatspräsident Ilir Meta und haben ihm eine Petition gegen die Verbauung der Vjosa übergeben, die von 776 albanischen und internationalen Wissenschaftlern unterzeichnet wurde. Ilir Meta hat daraufhin Vertreterinnen und Vertreter aller Interessensgruppen zu einer Diskussionsrunde über die Zukunft der Vjosa eingeladen und auch an unserer Einweihungsfeier für das Vjosa-Forschungszentrum „Fritz Schiemer“ teilgenommen. Seither unterstützt er die Nationalparkidee. Als er im September eine entsprechende Erklärung abgab, zog Edi Rama nach und gab bekannt, dass die Vjosa im Oberlauf bereits Nationalpark sei und dass auch die untere Vjosa integriert werden solle. So funktioniert die Politik meistens. Öffentlicher Druck erzeugt Angst um das Image.

Apropos öffentlicher Druck: Auch die albanische Bevölkerung steht hinter der Nationalparkidee. War das Ergebnis der Meinungsumfrage eine Überraschung?

Wir waren nicht sehr überrascht, aber wir waren glücklich wie die Umfrage ausging. Wobei die Zahlen unsere Erwartungen übertroffen haben. Wir haben die Meinungsumfrage organisiert, um zu erfahren, was die Leute denken. Aber wir wollten das Ergebnis auch nutzen, um damit den Druck auf die Regierung zu erhöhen. Wir haben fest daran geglaubt, dass sich unsere Öffentlichkeitsarbeit der letzten Jahre auszahlt, denn wir haben uns sehr ins Zeug gelegt.

Haben Sie ein Beispiel aus dem Alltag, um das zu illustrieren?

Ja (lacht). Einmal war ich beim Friseur. Ohne dass die Friseurin irgendetwas über mich wusste, hat sie angefangen über die Regierung zu sprechen und sagte: „Schauen Sie, was die mit der Vjosa machen! Wir haben diesen Schatz, wir haben diesen wilden Fluss und sie wollen ihn zerstören. Am Ende werden wir davon nichts haben als einen Stausee, der sich mit Flussschotter füllt. Neulich war im Fernsehen eine Frau, die hat darüber gesprochen.“ Tatsächlich hatte ich ein paar Tage zuvor im Top Channel ein Interview gegeben. Ich saß da und habe in mich hineingelächelt. Das war eine tolle Erfahrung und solche Beispiele gibt es mittlerweile viele. Zu Beginn der Kampagne haben uns die Leute noch gefragt, was denn an Wasserkraftwerken schlecht sein soll.

Ist die Idee eines Vjosa-Nationalparks so etwas wie ein Politikum?

Ja, definitiv. Der Vjosa-Nationalpark wäre nicht nur ein riesiger Erfolg für den Naturschutz, sondern auch für die Demokratie in unserem Land. Die generelle Meinung hier ist, dass die Zivilgesellschaft machtlos ist. Würde die Vjosa nach so langem Ringen unter Schutz gestellt, dann wäre das erneut ein Beweis für das Gegenteil. Solche Vorbilder sind wichtig, das haben wir auch gesehen, als wir 2017 den Gerichtsprozess gegen das Wasserkraftprojekt Poçem gewonnen haben. Es war das erste Gerichtsverfahren zu einem Umweltprojekt in Albanien überhaupt. Wir haben so viele Glückwünsche erhalten und es kamen so viele Anrufe. Ich habe mich gefühlt als hätte ich gerade geheiratet (lacht). Zwar hat die albanische Regierung Berufung gegen das Urteil eingereicht und wir sind noch nicht am Ziel. Doch es kam viel in Bewegung: Wir sind Mutmacher und Vorbild für andere NGOs in Albanien geworden. EcoAlbania, aber auch andere Organisationen haben in der Folge zahlreiche Umweltdelikte vor Gericht gebracht.

Text und Interview: Katharina Grund



Bild: Wilfried Dunkel



Bild: Wilfried Dunkel - privat

Wilfried Dunkel ist mit seiner Kamera am liebsten in den nördlichen Breiten unterwegs. Direkt vor seiner Haustüre liegen das Weltnaturerbe und der Nationalpark Wattenmeer. Dort bietet er regelmäßig Fotoexkursionen an und fördert damit nicht nur das Verständnis für die einzigartige Natur, sondern auch die Bereitschaft, sie zu bewahren. Im Jahr 2018 belegte er beim EuroNatur-Fotowettbewerb „Naturschätze Europas“ den dritten Platz. Viele seiner Bilder stellt Wilfried Dunkel EuroNatur unentgeltlich für Publikationen zur Verfügung und unterstützt damit die Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung.

Die Ruhe im Schneesturm

Januar und Februar sind auf Island Monate, in denen die Temperaturen niedrig, die Tage kurz sind und das Wetter besonders launisch ist. Diese Bedingungen machen das Fotografieren dort zu einer Herausforderung, der ich mich gerne immer wieder stelle.

Diese Island-Pferde waren mir bei einer Fotowanderung schon vorher aufgefallen. Als dann noch der Sturm losbrach habe ich mich in Position gebracht. Das Foto ist im Februar 2020 an der Südküste Islands entstanden. Die Sicht war annähernd null, aber für Island-Pferde ist das kein Problem. Das Foto legt den Fokus ganz auf die Tiere und die manchmal sehr unwirtliche Landschaft, in der sie leben. Es sagt für mich viel über Island aus: dieser Minimalismus und die Ruhe im Sturm sind für die Insel ganz charakteristisch.

Wilfried Dunkel



Fotografen
erzählen die
Geschichte
hinter einem
besonderen Bild



Forststraße im Fagaras-Gebirge, angelegt im zurückliegenden Herbst. Durch Straßen wie diese werden neue Flächen für die Abholzung erschlossen. Rundes Bild rechts: EuroNatur-Campaignerin Janinka Lutze im Boia Mica-Tal.

„Der neue Urwaldkatalog ist ein Witz!“ Warum Rumäniens Regierung wieder schlechte Noten verdient

Das rumänische Umweltministerium hat Ende November 2020 eine Neufassung des Nationalen Urwaldkatalogs veröffentlicht. Die neue Version streng geschützter Urwälder umfasst nun mehr als 43.000 Hektar, darunter den Boia Mica-Urwald in einem der wildesten Täler Europas. Warum die Erweiterung des Katalogs dennoch eine Enttäuschung ist, erläutert EuroNatur-Campaignerin Janinka Lutze im Kurzinterview.

Janinka, 2018 warst du auf Exkursion im Boia Mica-Tal. Was ist in deinen Augen das Besondere an diesem Wald?

Sobald man Boia Mica betritt, wähnt man sich in einer anderen Welt. Man sieht dem Wald sein Alter an: Viel Totholz, gewaltige Buchen, die teilweise mehr als 500 Jahre alt sind, und eine Vielseitigkeit, die es in unseren Wäldern nicht mehr gibt. Wir sind auf einem schmalen Weg durch den Wald gestreift; erst später ist mir aufgefallen, dass dieser nicht von Menschen angelegt, sondern durch große Tiere entstanden ist, die diesen Weg regelmäßig nutzen. Bis auf wenige Wissenschaftlerinnen und Forscher hat noch kein Mensch Boia Mica betreten. Von einem kleinen Felsen im Wald öffnet sich der Blick auf das gesamte Tal – bis zum Horizont sieht man nur Bäume. Das war einmalig.

Denkst du, dass das Tal nun langfristig geschützt ist vor Holzeinschlägen?

Keine Frage: Die Aufnahme von Boia Mica in den nationalen Urwaldkatalog ist ein großer Erfolg, der vor allem den Bemühungen von EuroNatur und unserem rumänischen Partner Agent Green zu verdanken ist. Und im Moment ist Boia Mica damit auch vorerst sicher. Aber die Vergangenheit hat leider gezeigt, wie instabil und korrupt die Verhältnisse in Rumänien sind und dass oft Wege gefunden werden, auch in streng geschützten Gebieten Holz zu schlagen. Leider ist es trotz der Aufnahme in den Katalog unsicher, ob das Boia Mica-Tal in seiner jetzigen Form auch noch in zehn, fünfzig oder hundert Jahren besteht.

Wie fällt dein Gesamturteil zum neuen Urwaldkatalog aus?

Leider muss ich es so deutlich sagen: Die neuen Anpassungen sind ein schlechter Scherz! Natürlich ist es positiv zu bewerten, dass der Katalog um 14.000 Hektar im Vergleich zum Vorjahr ergänzt wurde. Doch angesichts der von uns und unseren Partnern in der PRIMOFARO-Studie ermittelten Daten von 500.000 Hektar potentiellen Ur- und Naturwäldern in Rumänien fällt das Update lächerlich gering aus. 80 Prozent der von Naturschutzorganisationen und wissenschaftlichen Einrichtungen eingereichten Studien wurden entweder abgelehnt, blockiert, zur Überarbeitung zurückgegeben oder von den Behörden in verschiedenen Phasen des Prozesses sogar verloren. Dies zeigt das Desinteresse, die Sabotage, das ganze Versagen des staatlichen Naturschutzes in Rumänien.

Text und Interview: Christian Stielow





Rumäniens Urwälder in Presse, Funk und Fernsehen

In den vergangenen Wochen haben zahlreiche Dokumentationen, Radiofeatures und Zeitungsartikel über das Naturschutzdrama in den rumänischen Karpaten sowie die mafiösen Machenschaften rund um den Holzhandel berichtet. Eine Auswahl:

- ZDF (37°): Waldgold. Europas Urwald in Gefahr
- Arte/Bayerischer Rundfunk: Holzraub in den Karpaten
- ZDF (planet e): Fast Furniture. Wie billige Möbel kostbare Wälder vernichten
- ARD (Europamagazin): Rumänien: Illegale Abholzung in den Karpaten
- BR2: Kampf um Rumäniens Urwälder – Warum Europas letzte Wildnis in Gefahr ist
- Der Standard: Der lange Kampf um Sauberkeit in der Holzindustrie

Sie finden alle Beiträge in unserem Online-Pressespiegel unter ‚Rettung der rumänischen Urwälder‘. Zu finden unter diesem Link: euronatur.org/pressespiegel

Ein Erfolg vor Gericht

Lange haben die rumänische Regierung und das staatliche Forstmanagement Romsilva sowie weitere Waldbesitzer und -manager Informationen über die Waldbestände im Land geheim gehalten. Damit verstieß Romsilva gegen die Umweltinformationsrichtlinie der EU sowie die Aarhus Konvention, die den Zugang von Personen und Organisationen zu Gerichten in Umweltangelegenheiten sicherstellt. Wollte unsere Partnerorganisation Agent Green bisher Zugang zu relevanten Informationen über Waldmanagementpläne oder Umweltverträglichkeitsprüfungen haben, mussten sie diese in zahlreichen, oft langwierigen Gerichtsverfahren einklagen. Im November 2020 hat das Berufungsgericht in Bukarest Agent Green Recht gegeben und die Berufung des Umweltministeriums zurückgewiesen. Seither sind das Ministerium und alle weiteren Akteure dazu verpflichtet, fortwirtschaftliche Maßnahmen und Bestimmungen zu veröffentlichen. Damit wird nun endlich einsehbar, wie die Nutzungspläne für Staats- und Privatwälder aussehen.

Von einem ungewöhnlichen Baumbesetzer

Die Siegergeschichte des EuroNatur-Schreibwettbewerbs 2020

Teilnahmerecord beim vierten EuroNatur-Schreibwettbewerb: 328 Autorinnen und Autoren sind diesmal unserem Aufruf zum Schreiben gefolgt. Das Motto „Den Wald vor lauter Bäumen nicht...“ hat offensichtlich den Nerv der Zeit getroffen. Zahlreiche Einsendungen behandelten die Themen Waldbrände, Borkenkäferplage, Kahlschläge. Doch uns erreichten auch stimmungsvolle Jahreszeitenballaden, kenntnisreiche Gedichte, die die unglaubliche Artenvielfalt im Wald feiern, oder berührende Geschichten über Menschen, die alten Baumriesen ihren Respekt zollen.

Den ersten Platz beim Schreibwettbewerb 2020 belegt Oliver Graf aus Erlangen. Ob er sich dabei von den Protesten rund um den Hambacher Forst oder den Dannenröder Wald inspirieren ließ? Seine berührende Kurzgeschichte „Schokoriegel“ macht jedenfalls klar, dass es beim Besetzen von Bäumen auch, aber nicht ausschließlich auf eine ausreichende, kalorienhaltige Verpflegung ankommt. Gute Unterhaltung beim Lesen!



Sie schreiben selbst gerne Gedichte und Kurzgeschichten?

Dann machen Sie mit beim EuroNatur-Schreibwettbewerb 2021!

Das Motto lautet:

„Ein Blick in die Glaskugel –
in welcher (Um)Welt werden wir leben?“

Alle weiteren Informationen finden Sie auf unserer Webseite unter euronatur.org/schreibwettbewerb

Dort finden Sie auch die Texte des Zweit- und der Drittplatzierten des Schreibwettbewerbs 2020.

Oliver Graf: Schokoriegel

Beinahe den gesamten Inhalt der verbotenen Schublade stopfte er in seinen Ranzen, bis dieser schwer und ausgebeult war. Noch einmal überlegte er, aber er hatte nichts vergessen.

Der Morgen kroch müde in den Tag. Erstes Glimmen des Lichts am Horizont. So früh war er in den Ferien noch nie aufgestanden. Gottseidank hatte das mit dem Wecker geklappt. Noch immer war er unsicher mit der Uhr, hatte mehr geraten, was ein guter Zeitpunkt war, um aufzustehen.

Er schulterte den Rucksack, zog leise die Tür zu, und nahm die Taschen, die er vorbereitet hatte. All das war verdammt schwer. Die Henkel schnitten in seine Finger, ebenso wie die Riemen des Ranzens in seine Schultern. Hatte er zu viel eingepackt? Unsinn, eher war es zu wenig! Vielleicht hätte er zweimal gehen oder ein Wägelchen besorgen sollen, aber dafür war es jetzt zu spät.

Der Weg war nicht weit. Normalerweise liefen sie die Strecke, gierig nach Abenteuern. Natürlich hatten sie schon früher Sachen in den Wald geschleppt, Werkzeug, Bretter und Schrauben, Verpflegung für den Tag, aber nie war er alleine unterwegs gewesen.

Als er in den Wald trat, hielt er einen Moment inne, drehte sich um, wurde unsicher. Die dumpfe Stille, die ihn umfing, die nach ihm zu greifen schien, war ihm unheimlich. Aber er musste weiter.

Der Boden war weich vom Moos und den Nadeln der Bäume.

Wie schwer die Stille wog, wenn man alleine war, aber er wagte nicht zu singen oder Selbstgespräche zu führen, um seine Unsicherheit zu verjagen. Er wollte den Wald nicht gegen sich aufbringen.

Den Weg hätte er mit verbundenen Augen gefunden, aber so lange war er ihm noch nie vorgekommen und er musste sich zwingen, nicht aufzugeben.

Als er angekommen war, lösten sich seine Finger nur langsam aus der Verkrampfung. Er knetete sie etwas, massierte seine Schultern und kletterte dann auf den Baum und die Plattform, die er mit Papa gebaut hatte. Er löste das Seil, ließ es nach unten und zog damit den Ranzen und die beiden Taschen nach oben. Wie ein Äffchen im Zoo, dachte er bei sich, bezwang er dabei immer wieder den Baum.

Als er alles nach oben geschafft hatte, setzte er sich auf die Plattform und blickte zur Lichtung. Glitzernd legten sich erste Sonnenstrahlen auf Nadeln und Blätter, trockneten den Tau im Gras und auf Farnen. Es roch nach der Feuchtigkeit, die Pilze so gerne haben, es roch nach altem, einsamem Mann und dennoch frisch.

Wie schön es hier war, wie ruhig. Und bald würden sie kommen und alles zerstören.

Er hatte es nicht verstehen können, als Papa versucht hatte, es ihm zu erklären, und auch in der Schule hatten sie darüber gesprochen, aber verstehen konnte er es noch immer nicht.

Deshalb war er hier.

Er tackerte das Laken mit der oberen Kante auf die Plattform, ließ es nach unten. Dann kletterte er hinunter, betrachtete das Stück Stoff, das er bemalt hatte.

„LAST DI BEUME IN RUE!“

Zufrieden nickte er, dann nahm er das Absperrband, das er aus der Werkstatt mitgenommen hatte, und lief damit zum Waldrand. Er knotete das Ende um eine der Maschinen, die dort warteten, und lief zurück zu seinem Baum, rollte dabei das Band ab.

Wieder auf der Plattform hockend, blickte er auf das Band, das sich zwischen den Bäumen schlängelte. Alles war vorbereitet, nun hieß es warten. Er nahm einen Schokoriegel aus dem Ranzen und biss hinein.

Erst kamen sie zu viert, waren der Spur des Bandes gefolgt und nun standen sie unter ihm, diskutierten, forderten ihn auf herunterzukommen und mit dem „Scheiß“ aufzuhören. Mama hätte ihn geschimpft, wenn er so geredet hätte.

Dann telefonierte einer und kurz darauf kamen zwei weitere Männer. Sie versuchten zu ihm hochzuklettern, schafften es aber nicht. Sie waren viel zu dick und er musste über ihre Ungeschicklichkeit lachen. Sie fragten ihn nach seinem Namen, aber er schwieg. Nicht einen Ton sagte er die ganze Zeit. Er würde auch nichts sagen, wenn noch mehr von denen kämen, er würde nicht runterklettern und rauflassen würde er auch keinen. Er würde hierbleiben, bis sie mit ihren Maschinen verschwänden und seinen Wald in Ruhe ließen. Er hatte Zeit. Und er hatte eine Unmenge an Schokoriegeln.

Wieder telefonierten sie. Schulterzucken und Kopfschütteln.

„Du wirst schon sehen!“

Und dann kam er. Von oben beobachtete er, wie sie auf ihn einredeten. Er versuchte in seinem Gesicht zu lesen. Sie sprachen zu leise, als dass er etwas verstanden hätte.

Papa kletterte nach oben und schaffte es. Natürlich schaffte es Papa. Auch er war schon hundert Mal hier hoch und runter.

Jetzt kam es drauf an. Ängstlich sah er ihn an. Würde er schimpfen, wegen der Plünderung der verbotenen Lade, wegen des Bandes, weil er abgehauen war und hier Erwachsene ärgerte? Wegen des Waldes?

Aber Papa setzte sich neben ihn, strubbelte ihm die Haare und drückte ihn an sich.

„Hast du noch einen Schokoriegel? Zuhause sind keine mehr.“

Dann saßen sie nebeneinander auf der Plattform, blickten nach unten und warteten, was der Tag noch bringen würde.



„Die Natur ist meine Inspiration“

Valerie Forster wurde 1985 in Tettngang am Bodensee geboren. Nach einem Berufskolleg für Grafik-Design arbeitete sie einige Jahre in der Werbebranche, ehe sie sich als Künstlerin selbstständig machte. Valerie Forster schreibt Bücher und illustriert diese selbst. Zudem ist sie als Naturfotografin tätig.

„Schon als Kind habe ich Tiere und Pflanzen, Wälder, Berge und Seen in all ihrer Pracht und Vielfalt geliebt. Heute sind die Natur und ein naturverbundenes Leben Themen meiner Arbeit als Autorin und Künstlerin. Leider bleibt mir dabei nicht verborgen, wie Menschen die Umwelt ausbeuten und zerstören. Umso wichtiger ist es für mich, im Rahmen meiner künstlerischen Tätigkeit den Naturschutz auch direkt zu unterstützen. Bei EuroNatur hat mich vor allem die Kombination aus drei Schwerpunkten überzeugt: Zum einen sind es die Natur- und Artenschutzprojekte, mit denen die Stiftung Europas

Naturerbe erhält und dauerhaft schützt. Zum anderen finde ich es sehr gut, dass EuroNatur Bewusstsein und Akzeptanz für ökologisch verträgliche Perspektiven schafft; bei ihrer Arbeit in den Projektgebieten fördert die Stiftung gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung die nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raumes, anstatt Konzepte von außen aufzuzwingen. Für wirkungsvoll erachte ich zudem, dass EuroNatur mit Partnern in ganz Europa zusammenarbeitet, diese unterstützt und vernetzt. Eine intakte Natur erhöht unsere Lebensqualität und in Zeiten zunehmender Umweltzerstörung müssen wir alle Kräfte vereinen und Erfolg versprechende Ansätze kombinieren. Trotz Corona ist es wichtig, die drängenden Umweltprobleme nicht zu vernachlässigen und sich weiter für den Naturschutz zu engagieren. Darum werde ich EuroNatur auch weiterhin unterstützen.“

Protokoll: Christian Stielow

euRONATUR

Schenken Sie sich Unendlichkeit.

Mit einer Testamentsspende an EuroNatur helfen Sie, das europäische Naturerbe für kommende Generationen zu bewahren.

**Interessiert?
Wir informieren Sie gerne.
Bitte wenden Sie sich an:**

**Sabine Günther
Fon +49 (0)7732/9272 - 0
testamentsspende@euronatur.org**

Auf Wunsch können wir Ihnen bei ausreichender Teilnehmerzahl in Zusammenarbeit mit einer neutralen Fachanwältin auch eine virtuelle Informationsveranstaltung zum Thema Erbrecht anbieten.





Bau eines Wasserkraftwerks an der Lengarica, Albanien.

Ende des Wasserkraftbooms?

Die Regierung der Föderation von Bosnien und Herzegowina hat Ende November angekündigt, ab 2021 keine Subventionen mehr für den Bau von Kleinwasserkraftwerken bereitzustellen. Mit den frei werdenden Geldern sollen stattdessen echte erneuerbare Energiequellen gefördert werden. Diese Entscheidung ist vor allem zurückzuführen auf den unermüdlichen Einsatz von EuroNatur und ihren Partnern innerhalb der Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“. „Die bosnische Teilrepublik kann zu einem Trendsetter für den Schutz von Flüssen für ganz Europa werden“, kommentierte Ulrich Eichelmann, Geschäftsführer unserer Partnerorganisation Riverwatch, den Entschluss. Und tatsächlich: Nur wenige Tage später kündigte der neue Regierungschef Montenegros an, auch in seinem Land die Subventionen für Wasserkraftwerke stoppen zu wollen. Zuvor hat bereits die portugiesische Regierung beschlossen, aus der staatlichen Förderung von Wasserkraft auszusteigen. In Bosnien löste die Entscheidung der Regierung teilweise heftige Reaktionen der Wasserkraftbefürworter aus. Nur kurze Zeit nach der Verkündung des Beschlusses bewarfen Unbekannte das Haus von Tahira Tibold mit Steinen. Tibold ist Ortsvorsteherin des Ortes Kruščica und eine der tapferen Frauen der Gemeinde, die über 500 Tage und Nächte eine Brücke über ihren Fluss besetzt hatten, um den Bau von zwei Kleinwasserkraftwerken zu verhindern. Der feige Anschlag ist eine neue Stufe der Eskalation, nachdem in Sozialen Netzwerken Hassreden und Lügen über die Lokalpolitikerin verbreitet und Drohungen ausgesprochen wurden.



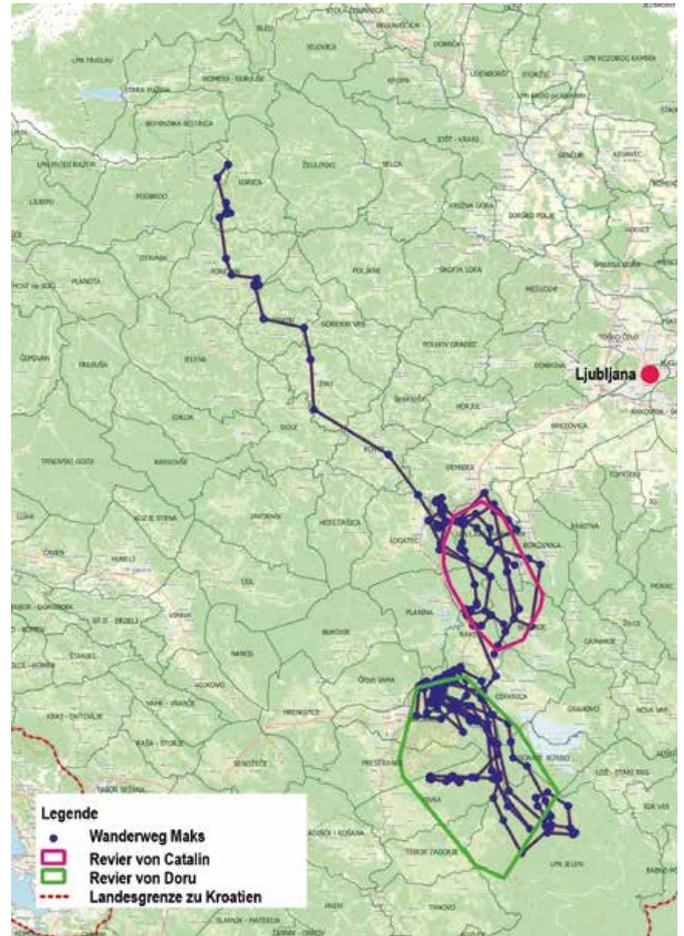
Bild oben: Wenn Brandseeschwalbe auf Mönchsgeier trifft: Die Wanderausstellung "The Living Exhibition" hat's möglich gemacht.

Bild unten: Heute trennt nicht mehr, sondern verbindet der einstige Eiserne Vorhang die Naturschützerinnen und Naturschützer aus Tschechien und Deutschland. Abstand wurde wegen Covid-19 dennoch gehalten.

Feiertage am Grünen Band

Abgewandelt, aber nicht abgesagt: Unter diesem Motto konnten die European Green Belt Days vom 18. bis 24. September 2020 verstanden werden, die in veränderter Form trotz der Corona-Pandemie an vielen Orten entlang des Grünen Bandes Europa stattgefunden haben. So organisierten Mitglieder zivilgesellschaftlicher Organisationen im Bayerischen, beziehungsweise im Böhmerwald grenzüberschreitende Exkursionen. Neben Naturbeobachtungen ging es dabei auch um Strategien für die Förderung einer bilateralen Regionalentwicklung im deutsch-tschechischen Grenzgebiet. In Bulgarien haben unsere Partner von Green Balkans eine Ausstellung konzipiert, die lebensgroße Modelle seltener Vögel am Grünen Band Balkan zeigte. Vor allem die Kinder und Jugendlichen waren von den akribisch gestalteten Vogelmodellen begeistert. Nicht überraschend, denn wer stand wohl schon einmal einem über einen Meter großen Mönchsgeier auf Augenhöhe gegenüber oder durfte eine der adrett gezeichneten Rothalsgänse berühren? Den Ausstellungsmachern ging es darum, mögliche Barrieren gegenüber Vögeln abzubauen und Menschen, die (aktuell) nicht in die Lebensräume der seltenen Tiere reisen können, die faszinierenden Vögel im wahrsten Sinne des Wortes näher zu bringen. Sportlich wurde es im Triglav Nationalpark: Dort, am slowenisch-italienischen Abschnitt des Grünen Bandes Europa organisierten unsere Partner eine Radtour für Reporterinnen und Journalisten. Eine geplante Fotoausstellung, die die Entwicklung des Grenzgebiets in den vergangenen 30 Jahren aufzeigen soll, wurde Corona-bedingt auf 2021 verschoben.

Luchs-Nachrichten: Von Familienglück, Wanderfreuden & entspannten Augenblicken



Anhand der GPS-Daten lässt sich der Wanderweg von Maks (Blau) gut erkennen. Da Luchse strenge Einzelgänger sind, musste Maks die Reviere der Luchse Doru (Grün) und Catalin (Pink) nach kurzem Aufenthalt wieder verlassen. Ihn zog es immer weiter Richtung Norden.

Bilder: LIFE/Lynx

Quelle: LIFE/Lynx

Von oben: Luchskuder Goru, Luchsweibchen Teja und die beiden gemeinsamen Jungen Mladica und Niko streifen durch die Bergwälder der Dinariden. Die Fotokamera wurde gut platziert.

Luchsromanze in den Dinariden geht weiter

Fast scheint es, als wäre echte Liebe im Spiel: Zwischen dem Luchsweibchen Teja aus Slowenien und Luchskuder Goru aus den rumänischen Karpaten geht die Romanze weiter. Bereits 2019 konnte ein Vaterschaftstest nachweisen, dass das Luchskätzchen Mala der Liaison zwischen Teja und Goru entsprungen ist. Dieses Mal hat Teja sogar zwei Junge geboren, wie die Aufnahmen von Fotofallen im Herbst letzten Jahres gezeigt haben. Auch in diesem Fall konnte mittlerweile ein Gentest an einem der Jungtiere gemacht werden, der den Beweis von Gorus erneuter Vaterschaft erbracht hat. Luchse sind strikte Einzelgänger und verbringen normalerweise nur während der Paarungszeit einige Tage zusammen. Die beiden jüngsten Luchsjungen sind ein großer Erfolg für das von der Europäischen Union finanzierte und von EuroNatur unterstützte Projekt „LIFE Luchs“. Das Projekt soll helfen, den Genpool der Luchspopulation in den Dinariden durch Luchse aus den Karpaten aufzufrischen.

Luchskuder Maks auf neuen Wegen

Auch der zweijährige Maks wurde aus den (slowakischen) Karpaten in den Dinariden ausgewildert. Seit seiner Freilassung am 23. Juni 2020 hat der Kuder eine weite Wanderung unternommen. Nachdem sich Maks zunächst in einigen bereits besetzten Luchsrevieren aufhielt, überquerte er wenig später die Autobahn Ljubljana - Koper. Keine ungefährliche Entscheidung, denn für wandernde Luchse sind Straßen oftmals eine tödliche Barriere. Seitdem zog es ihn immer weiter nach Norden bis ins Grenzgebiet von Slowenien, Österreich und Italien. Damit hat der wanderfreudige Luchs die Pläne des Auswilderungsteams vom „LIFE Luchs“-Projekt schon einmal vorweggenommen. In den nächsten Jahren sollen mindestens fünf weitere Tiere im Dreiländereck ausgewildert werden. Ziel ist es, die beiden voneinander isolierten Luchsvorkommen in den Dinariden bzw. den Alpen miteinander zu verbinden. Maks hat somit Pionierarbeit geleistet.

Bild: Ana Arsovska



Auch ein Luchs braucht mal eine Pause. Balkanluchsweibchen Lisa entspannt im Mavrovo Nationalpark. Gut zu erkennen: der GPS-Sender um ihren Hals.



Bild: BLFP

EuroNatur-Projektleiterin Lisa Leschinski bei der Arbeit im Feld: Sie untersucht einen (anderen) Balkanluchs und trägt Daten wie Gewicht und Temperatur in eine Tabelle ein.

Sensationelle Luchssichtung im Mavrovo Nationalpark

Balkanluchse sind extrem selten, sehr scheu und überwiegend nachtaktiv. Nicht umsonst werden sie auch als „Phantome des Waldes“ bezeichnet. Umso spektakulärer war die Beobachtung, die einer Bewohnerin des Mavrovo Nationalparks in Nordmazedonien gelang. Sie schaute Ende November 2020 von der Terrasse ihres Hauses und konnte ihren Augen kaum trauen: Mitten auf dem Weg, nur wenige Hundert Meter entfernt, saß ein tiefenentspannter Balkanluchs. Bei dem Tier handelte es sich um das Luchsweibchen Lisa. Sie wurde im vergangenen Jahr im Rahmen des Balkan Lynx Recovery Programme gefangen und mit einem GPS-Sender versehen. Dadurch erfahren die Luchsforscherinnen

und -forscher mehr über das Territorialverhalten der bedrohten Katzen, von denen nur noch rund 35 Exemplare durch die Bergwälder des südlichen Balkans streifen. Der Mavrovo Nationalpark ist eines der Kerngebiete der gefährdeten Luchsunterart. Luchsdame Lisa ist übrigens nach der EuroNatur-Projektleiterin Lisa Leschinski benannt. Das Luchsweibchen wurde 2020 bei einem Ort gefangen, der mit Li anfängt; ein Nationalpark-Ranger hat sich daraufhin an die Luchsschützerin von EuroNatur erinnert und die gefangene Katze nach ihr benannt. Lisa Leschinski hat sich sehr gefreut, als sie davon erfuhr: „Es ist eine Ehre, einen Balkanluchs als Namensvetterin zu haben!“

EIN LESBARES GESCHENK DER NATUR!



NUR 24 EURO PRO JAHR
4 MAL BEQUEM UND ENTSPANNT LESEN

FÜR EINSTEIGER & FORTGESCHRITTENE ORNIS

- REPORTAGEN
- BERICHTE
- FOTOSTRECKEN
- BESTIMMUNGSHILFEN
- LESERBEOBACHTUNGEN
- OPTIKTIPPS

WÄHLEN SIE IHRE PERSÖNLICHE ABOVARIANTE:

VOGELFREI

JEDERZEIT KÜNDBAR, zu viel bezahlte Beträge erhalten Sie zurück

VORTEILSABO

WUNSCHPRÄMIE SICHERN, 4 Ausgaben lesen, danach jederzeit kündbar

TREUEABO

WUNSCHPRÄMIE SICHERN + 4 FRÜHERE AUSGABEN GRATIS,* 8 zukünftige Ausgaben lesen, danach jederzeit kündbar

THEMENRUBRIKEN

NACHRICHTEN

Aktuelles, Nachrichten aus Deutschland und aller Welt

BEOBSACHTUNG

Reportagen und Berichte über Vögel, Arten richtig und einfach erkennen

TECHNIK • AUSTRÜSTUNG

Ferngläser und Spektive im Test, Fototipps, Ausrüstung

WISSENSCHAFT • FORSCHUNG

Biologie und Ökologie der Vögel

REISEN • EXOTEN

Vogelbeobachtungsziele in Nah und Fern, ausländische Arten

INTERN • SERVICE

Leserbeobachtungen, Leserfragen, Events, Seiten für clevere Kids mit kindgerechten Infos und Rätseln, Rezensionen, Beobachtungstipps, Anzeigenmarkt



BESTELLMÖGLICHKEITEN

Auf unserer Homepage unter www.vogel-medien.de oder rufen Sie uns an unter Telefon +49 (0)7953 9787-0.

*eine Übersicht der noch lieferbaren bereits erschienenen Ausgaben finden Sie im Onlineshop unter www.vogel-medien.de



Bild oben: EuroNatur-Projektleiter Martin Schneider-Jacoby (1956 - 2012) bei der Übergabe des Mini-Baggers im Jahr 2004.

Bild unten: Baggern für den Naturschutz: Der Mini-Bagger hat geholfen, marode Dämme und Deiche in der Saline wieder in Stand zu setzen.

Auf dem Schrottplatz statt im Schutzgebiet

2004 hatte EuroNatur einen Mini-Bagger finanziert, um Naturschutzmaßnahmen in der Saline Ulcinj im Süden Montenegros durchführen zu können. Mit Hilfe des Baufahrzeugs sollten Dämme und Deiche in der Saline in Stand gesetzt werden. Diese Maßnahmen sind unerlässlich für einen geregelten Wasserhaushalt im Salzgarten; erst recht, seitdem der Salzabbau in Ulcinj 2013 eingestellt wurde und in Folge dessen das Gelände mehr und mehr verfällt. Doch schon seit vielen Jahren kann der Bagger keine Naturschutzdienste mehr leisten. 2010 wurde das Baufahrzeug zur vermeintlichen Reparatur verladen und tauchte seitdem nicht wieder in der Saline auf. EuroNatur hat gemeinsam mit ihren montenegrinischen Partnern Anzeige erstattet, doch die Ermittlungen wurden ergebnislos eingestellt. Im November 2020 tauchte der Bagger dann unvermittelt in der Kleinstadt Budva wieder auf – auf einem Schrottplatz und in seine Einzelteile zerlegt. „Dieser Fall macht deutlich, mit welcher mafiösen Machenschaften die Verantwortlichen rund um die Saline Ulcinj agieren und damit die Arbeit von uns und unseren Partnern zum Schutz der Vogelwelt im Naturpark erschweren“, sagt EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer. Hoffnung macht indes die neu gewählte Regierung Montenegros. Ministerpräsident Zdravko Krivokapić und seine Regierung scheinen ein echtes Interesse daran zu haben, die Korruption im Fall Saline Ulcinj zu beenden und den Naturpark nicht nur auf dem Papier zu schützen.



Von einer Kamerafalle eingefangen: Wilderer in Teverga.

Spaniens Bären: Traurige Bilanz für 2020

Im vergangenen Jahr sind im Kantabrischen Gebirge fünf Braunbären unter mysteriösen Umständen ums Leben gekommen. Diese traurige Bilanz musste die spanische EuroNatur-Partnerorganisation Fapas zum Jahresende ziehen. Das sind fast so viele wie in den beiden Vorjahren zusammen. Zuletzt war eine tote Bärin im November 2020 in der Provinz Palencia aufgefunden worden – einem Brennpunktgebiet der Wilderei. Jäger hatten das Tier angeblich aus Versehen bei der Wildschweinjagd erlegt. Sie waren im Naturpark Montaña Palentina unterwegs, der für das Überleben der Braunbärenpopulation im Westen des Kantabrischen Gebirges von herausragender Bedeutung ist. Das getötete Weibchen hinterlässt mindestens ein verwaistes Jungtier. Es handelt sich bereits um den dritten Bären, der im Naturpark Montaña Palentina „versehentlich“ von Jägern getötet wurde. Im Naturpark Ubiñas la Mesa in Asturien haben Roberto Hartasánchez, Präsident von Fapas, und seine Mitstreiter bei der Guardia Civil Anzeige gegen Unbekannt erstattet. Die Bärenschützer vermissen zwei fortpflanzungsfähige Weibchen, die sie dort in den Vorjahren regelmäßig registriert hatten. „Es ist sehr unwahrscheinlich, dass die Bärinnen unter natürlichen Umständen umgekommen sind“, sagt Roberto Hartasánchez. Fälle von Wildtierkriminalität vor Gericht zu bringen ist nicht einfach. Die Gerichtsverfahren sind meist langwierig und die Kosten für gute Umweltschützer und wissenschaftliche Gutachten hoch. Doch Erfolge wie der im Fall der „Bärentöterbande“ spornen den Bärenschützer an. Dank des Engagements von Fapas wurden im Jahr 2020 die Mitglieder einer organisierten Wilderergruppe in Palencia wegen Verbrechens gegen die Umwelt verurteilt. Jeder der drei Angeklagten musste eine Geldbuße von über 5.000 Euro entrichten und darf das Jagd- und Angelrecht für einen Zeitraum von fünf Jahren nicht mehr ausüben.



Bild: Gabriel Schwaderer - Albanische Lilie (Lilium albanicum)

Süddeutsche Zeitung, 15. Oktober 2020

Vor zwölf Jahren wurde der Shebenik-Jabllanice-Nationalpark in Albanien auf Initiative der deutschen EuroNatur-Stiftung gegründet. 340 Quadratkilometer groß, mit alten Buchenwäldern und alpinen Matten, Gletscherseen, dem Balkanluchs, Wölfen und Braunbären, außerdem endemischen Pflanzenarten wie dem Balkan-Veilchen, der Albanischen Lilie und der Jabllanice-Lichtnelke.

Salzburger Nachrichten (Österreich), 12. Dezember 2020

Im EU-Land Rumänien, wo sich noch 500.000 Hektar ökologisch wertvolle Natur- und Urwälder befinden, sollen seit 1999 mindestens 110.000 Hektar verloren gegangen sein. Das berichten die NGOs Agent Green und EuroNatur in ihrem Bericht „Failing our Last Great Forests“. Selbst in Natura 2000-Gebieten, UNESCO-Weltnaturerbe-Regionen sowie Nationalparks seien die Bäume nicht vor der Kettensäge sicher.

Der Standard (Österreich), 21. Januar 2021

Die deutsche Umweltstiftung EuroNatur arbeitet seit Jahren mit Agent Green zusammen. Geschäftsführer Gabriel Schwaderer geht davon aus, dass sich Rumänien bald vor dem Europäischen Gerichtshof verantworten muss: „Europas letzte Urwälder sind kurz davor, endgültig in den Sägewerken zu verschwinden.“

Süddeutsche Zeitung (Beilage Spendenmagazin 2020), 1. Dezember 2020

An der Stelle setzt auch die EuroNatur-Stiftung aus Radolfzell an. Seit vielen Jahren kämpft sie dafür, dass politisch umgesteuert wird, gerade im Hinblick auf die Landwirtschaft. Denn dort beginnt das Aussterben der Lebewesen, die wir am wenigsten beachten: der Insekten. „Wir müssen unsere Landnutzung grundsätzlich transformieren, wenn wir das Insektensterben noch irgendwie aufhalten wollen“, erläutert Geschäftsführer Gabriel Schwaderer.

Weitere Presseberichte finden Sie unter euronatur.org/pressespiegel

Impressum

EuroNatur
Stiftung Europäisches Naturerbe

Geschäftsstelle Radolfzell:
Westendstraße 3
D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-0, Fax 07732-9272-22
www.euronatur.org, E-Mail: info@euronatur.org

Spendenkonto: 8182005 (BLZ 370 205 00)
Bank für Sozialwirtschaft, Köln
IBAN DE42 37020500 0008182005
SWIFT/BIC BFSWDE33XXX

Herausgeber:
EuroNatur Service GmbH
Westendstraße 3, D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-40, Fax 07732-9272-42

Redaktion und Texte:

Anja Arning (Öffentlichkeitsarbeit),
Katharina Grund (Öffentlichkeitsarbeit),
Christian Stielow (Öffentlichkeitsarbeit),
Gabriel Schwaderer (Geschäftsführer, V.i.S.d.P.)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:

Wilfried Dunckel (Fotograf), Dr. Stefan Feger
(Projektleiter), Oliver Graf (Sieger Schreibwettbewerb),
Sabine Günther (Spenderbetreuung), Dr. Amelie Huber
(Projektleiterin), Jan Philipp Kehl (Projektleiter),
Leonie Kraut (Persönliche Referentin der Geschäfts-
führung), Magdalena Kulisch (ehem. Projektleiterin),
Lisa Leschinski (Projektleiterin), Janinka Lutze (Campaignerin),
Laura Meinecke (Projektleiterin), Prof. Dr. Thomas Potthast
(Präsident), Annette Spangenberg (Leiterin Naturschutz),
Sandra Wigger (Projektleiterin)

Art Direction:

Kerstin Sauer, EuroNatur Service GmbH

Druck:

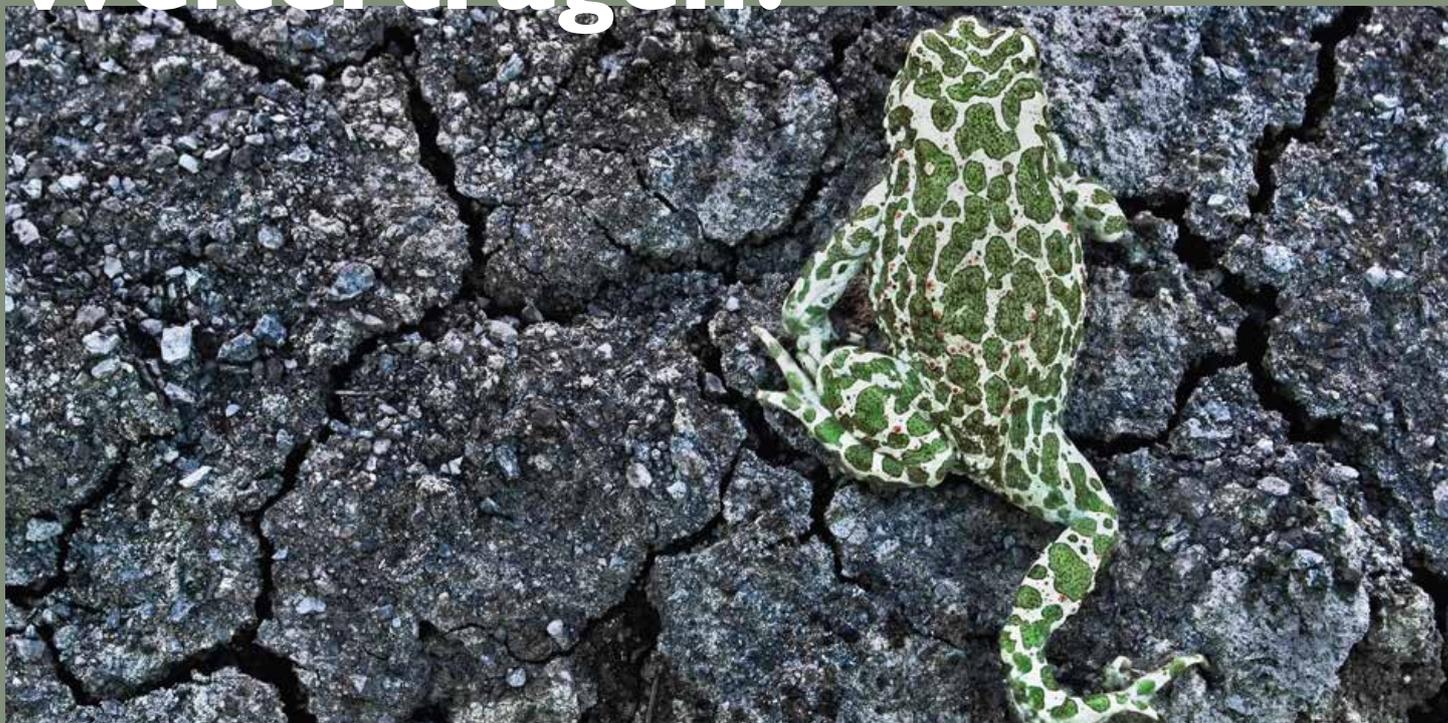
Hartmann Druck & Medien GmbH, Hilzingen;
gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Vivus Silk

Bildnachweis Heft 1/2021:

Titel: M. Kuehn/blickwinkel
Schwarzhalsstaucher (*Podiceps nigricollis*)
Rückseite: Christoph Leskovar; Wechselkröte (*Bufo viridis*)
Erscheinungsweise: vierteljährlich,
Bezugspreis 16,- Euro jährlich, kostenlos für
EuroNatur-Fördermitglieder
ISSN 0945-148X

facebook.com/euronatur
youtube.com/euronatur
twitter.com/euronaturorg
instagram.com/euronaturorg

Weitertragen!



Gewinnen Sie neue Freunde für EuroNatur!

EuroNatur-Stiftung Europäisches Naturerbe, Westendstraße 3, 78315 Radolfzell
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE17 2220 0000 0114 97

Mandatsreferenznummer: Die Mandatsreferenznummer wird separat mitgeteilt.

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige EuroNatur, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von EuroNatur auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Es handelt sich um eine wiederkehrende Zahlung.

Ich möchte die Arbeit von EuroNatur unterstützen!

Ich leiste einen monatlichen Beitrag von

10 Euro 15 Euro _____ Euro

Abbuchung erstmals ab _____ (Monat/Jahr).

Beitragszahlung:

jährlich halbjährlich vierteljährlich monatlich

Hierfür erteile ich Ihnen eine Einzugsermächtigung, die ich jederzeit und ohne Einhaltung von Fristen kündigen kann.

IBAN	
Kreditinstitut	SWIFT/BIC
Vor- und Zuname	Geburtsdatum
Straße	PLZ, Wohnort
Ort, Datum	Unterschrift

Hinweise zum Datenschutz (gemäß DSGVO):

Ihre Daten werden ausschließlich für die Verarbeitung der von Ihnen erteilten Sepa-Einzugsermächtigung sowie den Versand von Spendenbescheinigungen, Projektberichten, des EuroNatur-Magazins, Spendenaufrufen auch für andere Projektaktivitäten sowie weiteren EuroNatur-Informationen verarbeitet und gespeichert. Sie haben das Recht auf Auskunft über die betreffenden personenbezogenen Daten sowie auf Berichtigung oder Löschung.

Weitere Informationen erhalten Sie unter euronatur.org/Datenschutz. Mit Ihrer Unterschrift bestätigen Sie, die Datenschutzhinweise zur Kenntnis genommen zu haben, und stimmen der Speicherung und Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten zu. Diese werden zum Zweck des Sepa-Lastschrift-einzugs an unsere Bank weitergereicht.

Coupon bitte einsenden an:

EuroNatur
Westendstraße 3
78315 Radolfzell

www.euronatur.org
info@euronatur.org

1/2021